Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen-u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westkir. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für Monat Februar 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen

Nr. 47 (1. Blatt) — Montag, den 25. Februar 1924 — 52. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 23. Februar.)

Der Landtag bestimmt zunächst die Zusammensetzung des parlamentarischen Ueberwachungsausschusses zum Beamtenabbaugesetz. Darauf wurde die Aussprache über die Erwerbslosenfrage, die Besteuerung des Hausbesitzes, Hebung der Wohnungsnot, Aufhebung der Wohnungsbauabgabe und Förderung der privaten Bautätigkeit abgeschlossen. Die Anträge des Hauptausschusses wurden angenommen, ebenso der Antrag der Deutschnationalen auf Behebung der Wohnungsnot. Der Antrag der Deutschnationalen auf Aufhebung des Reichsmietengesetzes wurde abgelehnt. Dann genehmigte das Haus den Wortlaut des Gesetzes über die Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des Genossenschaftspersonalkredits.

Abg. Dallmer (Deutschnatl.) begründet einen Antrag auf Zurückziehung des Erlasses des Handelsministers, in dem von der Dampfkesselüberwachungsvereinigung die Anstellung von Betriebskontrolleuren verlangt wird, die von den Gewerkschaften vorzuschlagen sind. Nach kurzer Aussprache beantragte der Abg. Seiffert (Soz.) namentliche Abstimmung über den Antrag Dallmer. Da nur 136 Stimmkarten abgegeben wurden, ist das Haus beschlußunfähig.

Nächste Sitzung am 18. März.

Die abgewiesene deutsche Pfalznote.

Am 20. Februar hat bekanntlich der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Hösch der französischen Regierung eine 40 Seiten lange Protestnote der Reichsregierung zugehen lassen, die sich mit der Pfalzfrage beschäftigt. Dem deutschen Botschafter war der Bescheid geworden, daß dieser Protest nicht abgenommen werden könne. Am nächsten Tage war ihm mitgeteilt worden, daß sich die französische Regierung auf eine Erörterung der Pfalzfrage nicht einlassen könne, weshalb sie auch den Protest nicht zur Kenntnis nähme und ihn der deutschen Regierung zurückgäbe. Wie jetzt verlautet, wird von seiten der Reichsregierung eine Veröffentlichung der von Poincaree zurückgesandten deutschen Pfalznote nicht beabsichtigt. Begründet wird diese Haltung damit, daß die Note zu umfangreich sei, um sie der Oeffentlichkeit übergeben zu können. Es wird bestenfalls zu erwarten sein, daß halbamtlich eine kurze Notiz über den ungefähren Inhalt der Note erfolgen wird. — Begreiflicherweise kann hiermit der Oeffentlichkeit wenig gedient sein. Vielmehr hat sie ein besonderes Interesse daran, gerade diese Note kennenzulernen.

Pariser Kritik an der Abweisung.

Selbst der Temps ist mit dem Vorgehen des Quai d'Orsay nicht durchaus einverstanden. Er gewünscht, daß die Angelegenheit anders behandelt worden wäre, als durch einfache Zurücksendung des Briefes der Reichsregierung. Poincaree will übrigens in den nächsten Tagen ein Gelbbuch veröffentlichen, worin die französisch-englischen Verhandlungen in der Pfalzfrage klargestellt werden sollen. Der „Temps" erklärt, daß die französische Regierung den Protest der Reichsregierung abweisen mußte. Sie hätte sich jedoch Zeit lassen können, um den in deutscher Sprache verfaßten Brief übersetzen zu lassen und hätte wahrnehmen können, daß die Antwort nicht zudringlich sei, oder sie hätte in einigen flüchtigen Worten antworten können, daß sie entschlossen sei, die Debatte über die Pfalzfrage nicht wieder zu eröffnen. Das Blatt wirft Stresemann vor, daß er Aufregungen hervorrufe, und daß er eine schwere Verantwortung auf sich lade, wenn er lärmend eine Nachricht verbreitet, deren Veröffentlichung „nicht notwendig" war. Der Temps behauptet, daß durch die Erklärungen des Reichsaußenministers die Stabilisierung der deutschen Währung so wie die Begebung ausländischer Anleihen erschwert werde. Wenn man den Zeichnern der Anleihe Vertrauen einflößen wolle, sollten die Reichsregierung und das deutsche Volk ihre Nerven im Zaume halten. Der Augenblick sei schlecht gewählt, um die peinlichen Pfalzerinnerungen wieder aufleben zu lassen. Das offiziöse Pariser Blatt fragt die Reichsregierung, warum sie wiederum damit begonnen habe. Vorwürfe zu erheben und die Leidenschaften zu erregen, ferner, warum Dr. Stresemann Frankreich angreife. Besser wäre es aber, wenn er zur Beruhigung beitragen würde, weil sonst seine Nachbarn sich dazu entschließen müßten, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Diese Ausführungen des „Temps" sind natürlich nur dazu gemacht, das Unbehagen, das er wegen der Haltung der französischen Regierung empfindet, zu verdecken.

Die Annahme des französischen Finanzgesetzes.

Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung, die Sonnabend morgen 7 Uhr noch andauerte, sämtliche Artikel des Finanzgesetzes und einige Zusatzanträge, die eine Abänderung des von der Regierung vorgeschlagenen Wortlautes verlangen, angenommen. So ist u. a. bestimmt worden, daß im Verlaufe eines Jahres alle noch rückständigen Kriegsgewinnsteuern zu entrichten sind. Diejenigen, die mit ihren Steuern im Rückstande bleiben, haben ab 1. Januar 1924 nicht 6, sondern 10% Zinsen zu zahlen. Eine Reihe von Artikeln beschäftigt sich mit der Berechnung der einzelnen Steuerkategorien, die ein allgemeines Interesse nicht haben. Nur die Artikel 89 bis 97 lösten eine besondere Aussprache aus. Sie beschäftigen sich mit der Ueberwachung der Käufer von ausländischen Devisen und mit deren Versand vom und nach dem Auslande. Loucheur erklärte, anstelle dieser Reglementierung und Einschränkung des Devisenmarktes möge er lieber die vollkommene Freiheit des Marktes behalten. Der Finanzminister bekämpft Loucheurs Forderung. Man stehe mitten in einer Krise und es wäre unvorsichtig, den Kauf und Verkauf von Devisen zu erleichtern.

Im weiteren Verlaufe der Kammerdebatte

erklärte Poincaree,

der die Erhöhung der Steuerlast der französischen Bürger mit Deutschlands Versagen begründete: „Wenn die kommenden Ereignisse sich anscheinend günstiger entwickeln sollten, wenn alles wahr ist, was über einen für die Alliierten vorteilhaften Ausgang der Sachverständigenenquete verbreitet wird, wissen Sie, wie es gekommen ist, daß wir das erreicht haben? Den alliierten Sachverständigen hat ein französischer Kollege erklärt, wir wären nicht soweit, wenn wir nicht im Ruhrgebiet ständen. Diese Aeußerung kann Ihnen genügen. Wenn wir morgen imstande sind, einige Konzessionen von seiten Deutschlands durchzusetzen, so nur deshalb, weil wir ein Gebiet besetzt halten, in dem die größten Reichtümer seiner Industrie gelegen sind. Die Magnaten der deutschen Industrie sind uns auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, wenn sie sich nicht fügen. Nichtsdestoweniger müssen wir bis zu dem Zeitpunkt, wo Deutschland imstande ist, seine Zahlungen wiederaufzunehmen, eine beträchtliche Schuld liquidieren, die wir auf Rechnung Deutschlands übernehmen werden. Wir sind also in die Notwendigkeit versetzt, vom Parlament Anstrengungen zu fordern, die es allerdings mit großem Mut übernommen hat. Hierdurch hat die Kammer dem Lande einen großen Dienst geleistet."

Alsdann wird in namentlicher Abstimmung das Finanzgesetz mit 354 gegen 218 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich darauf bis kommenden Donnerstag nachmittag.

Welche Konzessionen sind dem Ruhrgebiet zu machen?

(W) Ministerpräsident Poincaree verhandelte mit dem Kriegsminister Maginot und dem Oberbefehlshaber der französischen Truppen im Ruhrgebiet, General Degoutte. Nach dem Echo de Paris wurde die Lage in Deutschland besprochen und im Hinblick auf den Bericht der Sachverständigen die Frage erörtert, welche Konzessionen man dem Ruhrgebiet geben könne, ohne entwaffnet zu werden.

(W) Der Londoner Korrespondent des Temps berichtet, in gut unterrichteten Kreisen in London gebe man zu verstehen, daß die Anwendung des Planes Daws eine radikale Aenderung der Ruhrbesetzung erfordere, die fast einer Räumung gleichkomme. Man verheimliche nicht, daß man französischerseits Schwierigkeiten erwarte.

Briand für einen wirklichen Frieden mit Deutschland.

(W) Der ehemalige Ministerpräsident Briand hielt in Garcasonne eine Rede, in der er sagte, solange er Ministerpräsident gewesen sei, habe er darauf hingearbeitet, die Einigkeit unter den Alliierten aufrechtzuerhalten und den Frieden zu sichern. Im Jahre 1921, als er Ministerpräsident war, habe Frankreich von Deutschland mehr erhalten, als in den folgenden Jahren. Er zweifele, daß eine befriedigendere Lösung als diejenige, die er in Cannes vorgeschlagen habe, gefunden werden könne. Frankreich beginne einzusehen, daß die militärische Geste nicht immer als das beste Mittel erscheine, um alle Probleme zu lösen. Das Problem des Frankensturzes sei mit der auswärtigen Lage eng verbunden. Als er die Ministerpräsidentschaft übernommen habe, habe der Dollar auf 17 gestanden. Jedesmal, wenn Verhandlungen mit den Alliierten eingeleitet seien, sei der Franken gestiegen. In der Stunde, in der die französische Regierung den Beweis gegeben habe, daß sie bereit sei, auf der Grundlage der Arbeiten der Sachverständigen zu verhandeln, sei die drohende Spannung auf dem Wechselmarkte eingehalten worden. Wenn die Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden, würde auch das Vertrauen wiederkehren. Deutschland müsse fühlen, daß die wiedervereinigten Länder Europas ihm einen wirklichen Frieden geben. Ein Krieg sei nicht mehr möglich, Frankreich wolle ihn nicht mehr.

(W) Der englische Minister Churchill erklärte bei einem Essen der Liga der englischsprechenden Völker, die einzige Hoffnung auf das Wiederaufleben Europas liege in einem freundschaftlichen Zusammenwirken zwischen Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Das Ideal sei keineswegs unerreichbar. Der amerikanische Botschafter Kellogg erklärte, Großbritannien und Amerika könnten mehr tun als die ganze Welt, um den Frieden aufrecht zu erhalten.

Die Not der deutschen Wissenschaft.

(W) Im Reichstagsgebäude fand Samstag eine eindrucksvolle Kundgebung für den gefährdeten Mittelstand statt. Die Reden wurden durch Radio 2000 Kilometer weit verbreitet. Reichstagsabg. Dr. Eberling, der Vorsitzende des Schutzkartells für die notleidende Kulturschicht Deutschlands, wies darauf hin, was deutsche Wissenschaft, Kunst und Technik allen Völkern gegeben hat. Dieses Geistesleben leidet Not. Stätten der Wissenschaft würden abgebaut, Forschungsinstitute seien durch Geldsorgen gehemmt. Der Redner forderte für die gesamte deutsche notleidende Kulturschicht Gerechtigkeit von allen, die am Versailler Vertrage beteiligt sind. Er bat Regierung und Reichstag, der Not des geistigen Mittelstandes mehr als bisher Rechnung zu tragen. — Reichskanzler Dr. Marx hob den außerordentlichen Wert der geistigen Arbeit für Entwickelung von Industrie und Handel und für den Ausbau des Arbeiterschutzes hervor. Die Bedeutung des Geisteslebens reiche weit über die Grenzen unseres Staates hinaus. Die Welt habe ein großes Interesse am Fortbestehen des Geisteslebens, der Wissenschaft, der Literatur, Kunst und Technik in Deutschland. Leider seien die Finanzen des Reiches und der Länder zu zerrüttet, um dem intellektuellen Teile der Bevölkerung die nötige Förderung zuteil werden lassen zu können. Alle Maßnahmen müßten auf die Verhinderung einer neuen Inflation gerichtet sein. Das deutsche Volk müsse den Sachverständigen zeigen, daß es bis zum Aeußersten gehen wolle, um seine Finanzen soweit wie möglich in Ordnung zu bringen. Der Reichskanzler gedachte zum Schluß mit warmen Worten der deutschen studierenden Jugend. — Nach den Ausführungen weiterer Redner nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der die Vertreter der geistigen Berufe Deutschlands, unter Betonung ihres Rechts auf Leben, die Welt daran erinnern, daß die Menschheit der deutschen Wissenschaft Kunst und Technik verdankt, und vom ganzen deutschen Volke fordern, vor keiner Anstrengung zurückzuschrecken, um den geistigen Arbeitern erträgliche Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Die Frage des Wahltermins

ist zur Stunde noch immer in der Schwebe. Die Besprechung des Reichskanzlers mit den Koalitionsführern hat hierüber eine völlige Klarheit noch nicht geschaffen. Sie drehte sich in erster Linie um die bevorstehende politische Aussprache. Hierbei besteht in den Kreisen der Koalitionsparteien die Absicht, die Aussprache über zwei Tage zu erstrecken, da von sozialdemokratischer und deutschnationaler Seite eine gründliche Besprechung aller Regierungsmaßnahmen erfolgen soll. Von sozialdemokratischer Seite wird bereits eine genaue Begründung ihrer Anträge angekündigt. Als Hauptredner wird die Partei den Fraktionsvorsitzenden Hermann Müller und für den unabhängigen Flügel Dr. Breitscheid vorschicken. Während sich die Sozialdemokraten mit einer Reihe von Abänderungsanträgen begnügen, fordern die Deutschnationalen kurzerhand die Ungültigkeitserklärung der 3. Steuernotverordnung mit der Begründung, daß diese durch wesentliche Abänderungen ohnehin auseinanderfallen müsse und nur durch einen völlig neuen Aufbau der darin enthaltenen Hauptfragen praktisch anwendbar sein würde. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion, die unter Hinzuziehung der Landtagsabgeordneten tagte, beschäftigt sich vor allem mit der Anwendung des Artikels 18 der Reichsverfassung auf die Provinz Hannover. Alle Redner gaben ihrer schweren Besorgnis Ausdruck über die Zulassung der Abstimmung.

Vorstoß gegen die 3. Steuernotverordnung.

Zur Beratung der Notverordnungen der Reichsregierung in der Dienstagsitzung des Reichstages haben nunmehr auch Abgeordnete der Bayrischen Volkspartei verschiedene Abänderungsanträge eingebracht. Zur Mietssteuer wird von der Bayrischen Volkspartei gefordert, daß durch die Erhöhung der Gehälter und Löhne ein Ausgleich für die Mietserhöhung geschaffen werden müsse. Es müsse die ins Auge gefaßte Erhöhung zum 1. April unter allen Umständen stattfinden, soweit es die Finanzlage des Reiches zulasse.

Maßnahmen zum Hitlerprozeß.

Wie verlautet, erfolgen in den nächsten Tagen seitens des Staatskommissars der Stadt München Anordnungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit während des Hitlerprozesses. Für ein abgegrenztes Gebiet um die Kriegsschule soll verboten werden: Ansammlungen von mehr als drei Personen, das Waffentragen auch für solche, die im Besitze eines Waffenscheines sind, Photographieren u. Filmen, wenn nicht eine besondere polizeiliche Erlaubnis erteilt ist; auch das Hausieren mit Gegenständen aller Art. Auf Grund einer Bestimmung der Polizeidirektion soll in der „Krone", dem nahegelegenen Löwenbräukeller und Arzberger-Keller und Augustinuskeller während des Hitler-Prozesses der Verkehr verboten sein. Andere Veranstaltungen sind anzeigepflichtig.

Bulgarien Republik? — Attentat in Albanien.

(W) Das Reutersche Büro meldet aus Athen, die dortigen Blätter bestätigten das Gerücht vom Ausbruch einer kommunistischen Revolution in Bulgarien und die Errichtung einer Republik. Der König sei aufs Land gebracht und der Ministerpräsident und der Kriegsminister ermordet worden. (Anmerkung der Red.: Da ähnliche Gerüchte bereits vor einigen Tagen umliefen, müssen alle Vorbehalte gemacht werden, umso mehr, als eine Bestätigung der Meldung von anderer Seite nicht vorliegt.

(W) Der albanische Ministerpräsident ist in dem Moment, als er den Sitzungssaal der konstituierenden Versammlung betrat, der Gegenstand eines Attentats geworden. Ein Student gab drei Revolverschüsse auf ihn ab, die ihn an der Hand und am Knie leicht verletzten. Der Täter wurde verhaftet.

Neues Arbeitszeitabkommen im Bankgewerbe.

Wie der Reichsverband der Bankleitungen mitteilte, ist für das Bankgewerbe ein neues Tarifabkommen abgeschlossen worden. Die Arbeitszeit beträgt danach acht Stunden täglich, am Sonnabend sechs Stunden. Im Bedarfsfalle kann sie von den Bankleitungen auf 54 Stunden in der Woche festgesetzt werden, ohne daß eine besondere Vergütung für die Mehrarbeit entsteht.

Kleine Nachrichten.

Der Sachverständigenausschuß Dawes erklärt die Nachricht des Intransigeant, man habe die Rückerstattung der ehemaligen deutschen Kolonien ins Auge gefaßt, für phantastisch.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris ist die Strafe des am 8. Sept. 1923 durch das Kriegsgericht in Düsseldorf zum Tode verurteilten Richard Naabe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Durch Verordnung des Oberbefehlshabers ist der „Deutsche Herold", eine Organisation, die angeblich an Stelle der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" getreten war, verboten worden.

Oberleutnant Roßbach hat die Aufenthaltsbewilligung für das Land Salzburg erhalten gegen die Verpflichtung, keine gegen den Bestand der Republik Oesterreichs gerichtete Tätigkeit auszuüben.

Der König von Italien leidet an Grippe. Er muß das Bett hüten. Die Aerzte haben ihm absolute Ruhe verordnet.

Westfalen und Rheinland.

Invalidenversicherung der Hausgewerbetreibenden.

Kamen, 25. Februar. Während bis zum Schlusse des Jahres 1922 nur die Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation und einiger Teile der Textilbranche durch Bundesratsverordnung dem Invalidenversicherungszwang unterstellt waren, ist seit dem 1. Januar 1923 der gesetzliche Versicherungszwang für alle Hausgewerbetreibenden eingeführt worden. Obwohl das Gesetz bereits ein Jahr in Kraft ist, führt nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieses Personenkreises Quittungskarten. Zum Teil liegt es an der Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften und zum Teil an dem Widerstande der aus sogenannten besseren Kreisen stammenden Hausgewerbetreibenden. Auch einzelne Fabrikanten und Gewerbetreibenden wollen von der Versicherungspflicht nichts wissen. Unter Hausgewerbetreibenden im Sinne der Reichsversicherungsordnung versteht man Personen, die als selbständige Gewerbetreibende in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender gewerbliche Erzeugnisse herstellen oder bearbeiten. Das gilt auch dann, wenn sie die Rohstoffe selbst beschaffen und Hilfskräfte beschäftigen. Der gesetzliche Versicherungszwang umfaßt alle diese Kreise. Da ein großer Teil der Hausgewerbetreibenden die Arbeit nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt leistet, fällt dieser Kreis auf Grund des Bundesratsbeschlusses über die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen aus dem Rahmen der Versicherungspflicht heraus. Es ist natürlich nicht möglich, allgemein festzulegen, wann Versicherungsfreiheit besteht. Entscheidung kann sehr oft nur nach eingehender Kenntnis der Verhältnisse getroffen werden. In der Regel wird man Versicherungspflicht aber erst anzunehmen brauchen, wenn mindestens ein Drittel des Ortslohnes in der Woche bezw. im Monat verdient wird. Durch die Einführung der Versicherungspflicht für alle Hausgewerbetreibenden sind sehr viele in vorgerücktem Lebensalter stehenden Personen besonders weiblichen Geschlechts versicherungspflichtig geworden. Werden solche Versicherten innerhalb der ersten fünf Jahre nach dem 1. Januar 1923 invalide oder vollenden sie das 65. Lebensjahr, so wird ihnen auf die Wartezeit für die Invalidenrente die Dauer der früheren Beschäftigung angerechnet, wenn mindestes 40 anrechnungsfähige Beitragswochen auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen werden können. Die Anrechnung erfolgt aber nur soweit, als die Beschäftigung in die letzten fünf Jahre vor dem 1. Januar 1923 fällt. Denjenigen Hausgewerbetreibenden, die am 1. Januar 1923 das 40. Lebensjahr vollendet hatten, werden auf die Wartezeit jährlich 40 Wochen angerechnet. Der Nachweis ist von dem Versicherten zu führen. Zweckmäßig werden die Nachweise vom Arbeitgeber ausgestellt und von der Gemeindebehörde beglaubigt. Die über 65 Jahre alten Hausgewerbetreibenden, die auch in der vorgesetzlichen Wartezeit in beträchtlichem Umfange das Gewerbe ausgeübt haben, sollten unverzüglich nachprüfen, ob sie Anspruch auf Invalidenrente haben und zutreffendenfalls alsbald Rentenantrag stellen.

*

Ermittelung eines Einbrechers durch einen Polizeihund.

Kamen, 20. Febr. In der Nacht vom 12. zum 13. Januar gegen 3 Uhr wurde bei dem Konditor Karl Dieker in Mülheim-Ruhr, Duisburger Str. 117, ein Einbruch verübt. Der Dieb hatte ein eingemauertes Kellerfenster ausgebrochen und war in den Keller eingestiegen, wobei er sich anscheinend eine Verletzung zugezogen hatte, wodurch Blutspuren hinterlassen wurden. Gestohlen wurden Konditorsachen und bessere Zuckerwaren im Werte von etwa 500 Goldmark. Um den Einbruch aufzuklären, wurde die Polizeihundführerin Frau A. Wehmeyer mit ihrer Hündin „Leni von der Hermannsburg" hinzugezogen. Die Führerin gab der Hündin an den vorhandenen „Blut"- und „Fußspuren" Witterung. Die Hündin führte über zwei Bretterzäune, bis vor einen hohen Zaun, an dem sie in die Höhe strebte. Der Zaun wurde umgangen und auf der anderen Seite die Spur wieder aufgenommen. Die Hündin führte nach dem Hause Königstr. 13 zur ersten Etage, woselbst sie vor dem Schlafzimmer des Arbeiters F. B. laut wurde. Der Bestohlene, der die Führerin mit ihrem Hunde begleitete, wurde von der Führerin veranlaßt, das Zimmer zu betreten und einen Schuh des Verdächtigen mitzubringen, um einen Vergleich mit den vorgefundenen Fußspuren anzustellen. Bei dieser Gelegenheit stellte Dieker fest, daß der Verdächtigte mit Blut besudelt war. Der Schuh paßte genau zu dem vorhandenen Fußabdruck und blieb nach den gemachten Feststellungen kein Zweifel, daß die Hündin richtig geführt und den Täter ermittelt hatte, so daß an demselben Tage seine Verhaftung erfolgen konnte. Es stellte sich heraus, daß der Einbrecher der Freund des Bestohlenen war. Es wurde somit der falsche Freund durch die Hündin entlarvt. Es hatte in der Nacht stark gefroren, wodurch die Arbeit der Hündin bedeutend erschwert war. Leider wird der Polizeihundsache von seiten der Polizei- und Kriminalbehörde viel zu wenig Beachtung geschenkt, auch wird die Arbeit der Führer mit ihren Hunden von seiten einer Anzahl Kriminal-Beamter sogar mißkreditiert, so daß unsere Privatführer in ihrer Tätigkeit erlahmen und keine große Lust mehr zeigen, ihre Hunde der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen und den Aufforderungen zur Gestellung ihrer Hunde bei Diebstählen zu entsprechen.

*

Kamen, 25. Febr. (Verschiedenes.) Den bisher meist nur in Polizeiverordnungen zum Ausdruck gebrachten Grundsatz, daß der Fußgänger die Pflicht hat, auf den sonstigen Verkehr die erforderliche Rücksicht zu nehmen, hat jetzt auch das oberste deutsche Gericht anerkannt. Aus einer Reichsgerichtsentscheidung, die aus Anlaß eines Rechtsstreites gegen eine Straßenbahn ergangen ist, sind folgende Rechtsgrundsätze sehr belehrend für weite Kreise: Wer die Straße überqueren will, muß nach beiden Seiten der Straße Umschau halten, ehe er den Bürgersteig verläßt. Wer aber hinter einem Straßenbahnwagen nach dem Nachbargleis geht, der muß, bevor er dieses betritt, sich durch wiederholte vorsichtige Umschau davon überzeugen, daß auf diesem Gleis nicht ein Zug heranfährt, der ihm bisher verdeckt war. Er muß hinter dem Straßenbahnwagen stehen bleiben, bis der Ausblick auf das Nachbargleis frei wird.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Sonnabend = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 166 250 000 000—18 195 750 000 000, der holl. Gulden = 1 571 000 000—1 579 000 000, der schweizerische Franken = 728 175 000 000 bis 731 825 000 000, der französische Franken = 177 555 000 000—178 445 000 000.

(Einlösung des gesamten preußischen Notgeldes.) Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Nachdem bereits die Stücke des wertbeständigen preußischen Notgeldes über 4,20 und 2,10 Goldmark aufgerufen worden sind, werden nunmehr im Einvernehmen mit dem deutschen Reichsminister der Finanzen die Notgeldscheine des Freistaates Preußen über 1,05 Goldmark = ¼ Dollar und 0,42 Goldmark = 1/10 Dollar nordamerikanischer Währung lautend, vom 20. Februar ab zur Einlösung aufgerufen. Die Einlösung erfolgt bis zum 19. März 1924 einschließlich bei den von der Generalstaatskasse hierfür eingerichteten Umtauschstellen (Notgeldkasse des Preußischen Finanzministeriums, Berlin, Oranienstraße 106/109), sämtlichen staatlichen Kreiskassen und Regierungssparkassen. Die Einlösung erfolgt in den für die Deckung des Notgeldes vorgesehenen Goldschatzanweisungen des Reiches, die bisher im Sperrdepot lagen. Soweit kleinere Beträge präsentiert werden, erfolgt die Einlösung in Rentenmark oder Papiermark.

Der Präsident der interalliierten Kontrollkommission für Hütten- und Bergwerke in Düsseldorf bringt dem Kontrolldirektor zur Kenntnis, daß am 4. Februar 1924 drei Bezirksbüros für Lizenzen, Zu- und Ablaufsbewilligungen, und zwar in Düsseldorf, Duisburg und Dortmund eröffnet worden sind. Die Dienststellen für Lizenzen und Zu- und Ablaufsbewilligungen in Essen werden in eine Dienststelle für Lizenzen, Zu- und Ablaufsbewilligungen zusammengezogen. Diese vier Büros teilen sich in das besetzte Ruhrgebiet in bezug auf Zuständigkeit. Sie werden Lizenzen, Zu- und Ablaufsbewilligungen aufstellen nach dem gleichen Muster, wie dies in dem gegenwärtigen Büro bereits geschieht.

Reichsarbeitsminister Brauns war am Freitag in unserer Stadt, um die Kokereibetriebe der Zeche Monopol zu besichtigen und sich über die gesundheitlichen Verhältnisse der Kokereiarbeiter zu informieren.

Der unerbittliche Winter bringt uns über Nacht immer wieder einen Schneefall und die schon leise gehegten Lenzeshoffnungen werden zerstört. Aber verzweifeln wollen wir darum nicht, denn bis zum kalendermäßigen Frühlingsanfang ist noch ein guter Monat hin. Es ist ja auch nicht gesagt, daß die Auferstehung in der Natur sich in der Nacht ganz plötzlich vollzieht und die Erde aus dem Winterschlaf so erwacht wie der Mensch aus dem nächtlichen Schlummer. Und droht der Winter noch so sehr mit grimmigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden! Mögen auch die drei „Eisheiligen" im Mai, die gestrengen Herren Servatius, Pankratius und Mamertus, gefürchtet bleiben, möge vielleicht sogar in einzelnen Gegenden das Volkswort recht behalten: „Ein deutscher Mann von rechter Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt", der Lenz ist schon früher erschienen. Er sendet seine Boten vom 20. Februar an, von dem Tage, da „der Saft in die Bäume" geht.

Ein Unglücksfall ereignete sich Freitag nacht auf der Schachtanlage Grillo. Beim Kohlenladen stürzte ein Förderwagen von der Verladebühne ab, rutschte in die Tiefe und begrub den Bergmann Richard Schmidt, Koppelstraße 1, unter sich. Der Verunglückte war sofort tot.

(Zehn Fahrräder in Dortmund beschlagnahmt.) Im Laufe eines Ermittelungsverfahrens gegen eine von der Kriminalpolizei wegen gewerbsmäßiger Hehlerei festgenommene Person wurden mehrere, vermutlich gestohlene, Fahrräder beschlagnahmt. Die Räder, welche größtenteils ohne Fabrikmarke sind, haben nachstehende Nummern: a) Damenfahrräder: Nr. 8397 und 8220, b) Herrenfahrräder: Nr. 1079, 10 130, 559 833, 99 542, 425 705, 7766, 4171 und Marke Dürkopp 1 597 318. Die Eigentümer werden ersucht, sich baldigst im Kriminalbezirk 1, Olpe Nr. 7, zu melden. Die Möglichkeit besteht, daß es sich um Fahrräder aus den vielen Diebstählen in Kamen und Umgegend handelt.

Dortmund, 23. Februar. **Emil Wanderstetten**, der hervorragende Oberspielleiter der Dortmunder Oper, ist in der Nacht zum Freitag unerwartet einem Herzschlag erlegen.

Dortmund, 23. Febr. **(Mehlich soll ausgeschlossen werden.)** Der Kreisverband Köln der sozialdemokratischen Partei hat am letzten Sonntag folgenden Antrag an den Parteivorstand angenommen: „Der Genosse Mehlich hat in seiner Eigenschaft als Schlichter des Streites zwischen Arbeitern und Unternehmern in seinem Spruch sich für die zwölfstündige Arbeitszeit im Kölner Braunkohlenrevier entschieden. Die Folge ist ein allgemeiner Kampf, der geführt werden muß zugunsten des Achtstundentages ohne jede finanzielle Unterstützungsmöglichkeit durch die Gewerkschaften. Der Genosse Mehlich hat sich bei Fällen des Spruches keineswegs in einer Zwangslage befunden. Nachdem die Unternehmer die Zwölfstundenschicht verlangten, und die Arbeitnehmer bei den Verhandlungen erklärten, am Achtstundentag festzuhalten, wäre es dem Genossen Mehlich möglich gewesen, in Anbetracht der großen Gegensätze zu erklären, daß er unter solchen Umständen einen Schiedsspruch nicht fällen könne. Durch die Entscheidung des Genossen Mehlich wurde den Bergarbeitern im Braunkohlengebiet der Kampf außerordentlich erschwert. Für die Partei wirkte dieser Spruch, gefällt von einem Sozialdemokraten, geradezu verheerend. Wir ersuchen die Dortmunder Organisation, im Interesse der Partei, beim Bezirksvorstand den Ausschluß des Genossen Mehlich aus der Partei auf Grund des § 23 (Schwere Schädigung der Partei-Interessen) zu beantragen."

Dortmund, 23. Febr. **(Pferdediebe und Hehler verhaftet.)** In der Nacht zum 12. Februar wurden einer Firma in Duisburg mittels Einbruchs 2 Pferde, ein Jagdwagen, sowie Geschirre und ein Reitsattel gestohlen. Die von der Kriminalpolizei im Verein mit der Duisburger Kriminalpolizei hier angestellten Ermittlungen führten zur Aufklärung des Diebstahls. Die Geschirre und der Reitsattel wurden in einem Hause des Stadtbezirks Scharnhorst vorgefunden und beschlagnahmt. Die beiden Pferde nebst Wagen waren von hier weiter nach Iserlohn geschafft worden, wo sie beschlagnahmt wurden. Als Diebe wurden zwei Personen aus Duisburg, sowie als Hehler ein Fuhrunternehmer festgenommen. Einer der Diebe war unlängst aus dem Duisburger Gefängnis entsprungen.

Holzen, 23. Febr. **(Diebstahl.)** Nachts wurde bei dem Schuhwarenhändler Emil Schulte in Rosen eingebrochen. Die Diebe haben zu diesem Zwecke die Schaufenster herausgenommen, ohne dieselben zu beschädigen, und haben sämtliche Auslagen gestohlen. Dank der rührigen Tätigkeit der Polizei wurden die Einbrecher sofort ermittelt und drei davon sind festgenommen worden, einer ist geflüchtet. Die Waren sind zum größten Teil wieder herbeigeschafft worden. Zum Gaudium der Zuschauer mußten die Diebe die Scheiben wieder einsetzen.

Schwerte, 23. Febr. **Die Gutehoffnungshütte** hat unter dem Namen Gutehoffnungshütte A.-G. Abteil. Schwerte vorm. Ludw. Möhring, Nürnberg, eine Zweiganstalt in Schwerte mit einem Kapital von 80 Millionen Mark gegründet.

Schwerte, 23. Febr. **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** wurde in der Dienstagnacht bei dem Weinhändler Fr. Hagemann verübt. Aus einem verschlossenen Lagerschuppen wurden ihm zirka 200 Flaschen Wein gestohlen, und zwar nur Qualitätsweine, sodaß dem Bestohlenen ein großer Schaden entstanden ist. Von den frechen Dieben fehlt noch jede Spur.

*

Mit Hackenstiel und Revolver.

Wanne, 22. Febr. Die Zwischenfälle und Ausschreitungen, die sich im Monat November vorigen Jahres als Folgeerscheinung der Bergarbeiteraussperrung auf manchen Zechen ereigneten, fanden ihren Höhepunkt in den tumultuarischen Auftritten, von denen die Zeche Unser Fritz bei Wanne betroffen wurde. Am Vormittag des 17. November war ein langer Demonstrationszug zum Verwaltungsgebäude der Zeche Unser Fritz gezogen und hatte in dem Gebäude die Einrichtungsgegenstände zerstört, die Aktenstücke und Geschäftsbücher verbrannt und die Zechenbeamten brutal mißhandelt. Dann zogen die Anführer in einer Stärke von etwa 5000 Mann mit Hackenstielen, Revolvern und Baumknüppeln bewaffnet nach Gelsenkirchen, in der Absicht, auch das Verwaltungsgebäude der Zeche Konsolidation, die zu demselben Konzern gehört wie die Zeche Unser Fritz, zu stürmen. In der Nähe des Schalker Marktes in Gelsenkirchen trat den Demonstranten ein starkes Polizeiaufgebot entgegen und versperrte ihnen den Weg. Es kam zu tumultuarischen Vorgängen, als die Menge sich weigerte, der Aufforderung, auseinander zu gehen, Folge zu leisten. Die Anführer der folgenden Menge gaben plötzlich die Parole: Hackenstiele heraus! Im nächsten Augenblick gingen 50—80 Hackenstiele drohend in die Höhe. Nunmehr kommandierte der Führer der Polizeiabteilung Feuer. Durch die abgegebenen Schüsse wurde eine ganze Anzahl Demonstranten zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt. Nun stob die ganze Menge auseinander, voran die Rädelsführer. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft, zum Teil erhielten sie in aller Eile in den Nachbarhäusern einen Notverband. Eine größere Anzahl von Demonstranten konnte ermittelt werden. Ein Teil stand bereits vor der Essener Strafkammer und erhielt teils wegen schweren, teils wegen einfachen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren. Jetzt hatten sich diejenigen zu verantworten, die infolge der erlittenen Verletzungen im Krankenhause Aufnahme fanden, in der Zwischenzeit aber wieder genesen sind. Die Strafkammer verurteilte den Schauspieler Franz Ferdinand Janetta, der sich an den Ausschreitungen in recht erheblichem Umfange beteiligt hat, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten. Im übrigen wurden verurteilt wegen einfachen Landfriedensbruchs der Bergmann Wilhelm Lohmann aus Westerholt, der Bergmann Friedrich Monka, der Bergmann Joseph Skoda aus Manne, der Bergmann Johann Sur aus Hordel, der Hauer Franz Kaufmann aus Wanne zu je 8 Monaten Gefängnis.

*

** **Bochum**, 23. Febr. **Zwischen dem Alten Bergarbeiterverband und dem Deutschen Metallarbeiterverband** sind Auseinandersetzungen über die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau und in der Metallindustrie entstanden. In einer Zuschrift an die Presse wendet sich der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes gegen den Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes Robert Dittmann, der auf der gegenwärtig tagenden Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in Kassel u. a. erklärt hat, es sei für die deutsche Arbeiterschaft verhängnisvoll gewesen, daß die Bergarbeiterschaft der Verlängerung der Arbeitszeit zugestimmt habe. Die Folge sei das gleiche Verlangen der Berliner Metallindustrie gewesen. Dittmann hatte weiter gesagt, daß die Vertreter des Metallarbeiterverbandes sich gegen die Verlängerung erklärt haben. Demgegenüber weist der Vorstand des Bergarbeiterverbandes darauf hin, daß am 13. November eine gemeinsame Sitzung sämtlicher Organisationen stattgefunden habe, welche zu der Forderung der Kohlenindustriellen bezüglich Verlängerung der Arbeitszeit Stellung genommen habe. In dieser Sitzung habe der anwesende Vertreter des Metallarbeiterverbandes hervorgehoben, daß angesichts der schwierigen Lage eine Stunde Ueberarbeit im Bergbau das zweckmäßige sei. Auch auf den Konferenzen vom 29. November und 3. Dezember hätten sich die Metallarbeiter für die Annahme des Ueberarbeitsabkommens im Bergbau ausgesprochen. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes empfiehlt dem Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes, seine Auffassung der Wahrheit entsprechend zu ändern.

*

Plünderer vor dem Jugendgerichtshof.

Bochum, 23. Febr. Als ein Charakteristikum für die Zeit der gewaltsamen Plünderungen kann ein Prozeß vor dem Jugendgerichtshof des hiesigen Schöffengerichtes angesehen werden. Eine Massenanklage wegen Landfriedensbruchs wie die vor dem Jugendgerichtshof dürfte bisher noch vereinzelt dastehen. Die Anklagebank nahmen aus Langendreer, Werne und Laer 27 Minderjährige ein, die sich an den Plünderungen der Geschäfte am 24. Oktober 1923 zu Langendreer und Werne beteiligt hatten. Damals wurden bekanntlich das Kaufhaus Alsberg Langendreer, das Schuhwarenlager Tauwel und einige Lebensmittelgeschäfte völlig ausgeplündert. Mehrere Prozesse vor der Sonderstrafkammer haben eine große Anzahl der erwachsenen Teilnehmer bereits abgeurteilt. Die Drahtzieher dieses wüsten Plünderungstages hatten planmäßig auch jugendliche Arbeiter zu den gewaltsamen Auftritten verleitet. Sie wurden als Vortruppe und zum Sturm auf die Polizei eingesetzt, die, um sich zu verteidigen, mehrmals einschreiten mußte. Daß hierbei ein Kind zu Tode kam, kommt auf das Schuldkonto dieser Plünderer. Das Jugendgericht mußte 10 der Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis, 5 zu je 1 Monat Gefängnis, 11 zu je 2 Wochen und einen der Angeklagten zu einer Woche Gefängnis verurteilen. Es billigte aber allen Angeklagten Strafaussetzung bei guter Führung und bei Zahlung von Geldbußen in Beträgen von 5—20 Goldmark zu. Zwei Angeklagte werden unter Schutzaufsicht gestellt.

*

Recklinghausen, 22. Febr. **(Opfer des Eises.)** Auf einem kleinen Teiche im benachbarten Disteln vergnügten sich Kinder damit, bis in die Mitte des zugefrorenen Teiches vorzudringen. Dabei brach der 12jährige Sohn des Bergmanns Seidel durch das Eis und ertrank vor den Augen der übrigen Kinder. Die Leiche konnte geborgen werden.

Buer, 18. Febr. **(Zu jung zum Amtmann.)** Vor einiger Zeit hat die Gemeinde Kirchhellen nach der Ausweisung des Amtmanns Dr. Apfelstädt den Sohn des früheren Amtmanns von Osterfeld, Dr. Langweg, zum Amtmann gewählt. Nunmehr hat der Regierungspräsident die Gemeinde aufgefordert, andere Vorschläge einzureichen, weil der Amtmann Dr. Langweg zu — jung sei. Die Gemeindevertretung hat das Ansinnen abgelehnt.

Südkirchen, 16. Febr. **(Die Hand abgeschnitten.)** Der Tagelöhner Heinrich Rochers aus Capelle geriet beim Häckselschneiden in die Häckselmaschine, wobei ihm die rechte Hand stückweise abgeschnitten wurde.

Nordkirchen, 20. Febr. Fette Beute machten Einbrecher, welche in einer der letzten Nächte dem Gutsbesitzer Schulze auf'm Hofe in der Bauerschaft Altendorf einen Besuch abstatteten. Sie entwendeten aus dem im Keller befindlichen Pökelfaß das Fleisch von 2 Schweinen im Gesamtgewicht von etwa acht Zentnern, ferner 60 Eier und 20 Pfund Butter.

Dornberg, 22. Febr. **(Ein freies Leben führen wir . . .)** Hier wurden in einer Scheune in Dornberg 16 Landstreicher festgenommen, die sich hier häuslich niedergelassen hatten und die Scheune als ständiges Quartier benutzten.

Langerfeld, 18. Febr. **(Beide Beine abgefahren.)** Auf dem Güterbahnhof geriet der Hemmschuhleger Alex Sommerkorn unter eine Lokomotive. Dem Bedauernswerten wurden beide Beine abgefahren. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist er gestorben. Der Verunglückte war erst seit kurzer Zeit verheiratet.

** **Mülheim-Ruhr**, 23. Februar. Die Thyssen & Co. Aktiengesellschaft, Abteilung Stahl- und Walzwerke und Abteilung Maschinenfabrik hat für diejenigen Arbeiter, welche der Erwerbslosenfürsorge überwiesen und bis heute nicht wieder eingestellt worden sind, eine Regelung dahin getroffen, daß den Arbeitern über 21 Jahre bei Verzicht auf etwaigen durch Kurzarbeit oder Ueberweisung an die Erwerbslosenfürsorge entstandenen Ansprüche der Betrag von 30 Billionen Mark sofort ausbezahlt wird. Die jüngeren Altersklassen erhalten die Zuwendungen, die sich aus dem genannten Betrag auf Grund der Tarifstaffelung ergeben. Als Kindergeld werden für jedes Kind 1 Billion Mark gezahlt. Die Regelung gilt bis 29. Februar.

Emmerich, 16. Febr. Ein vierblätteriger Kleeblatt ist an zahlreichen schweren Diebstählen im holländischen Grenzgebiet beteiligt gewesen. Es ist nun teils jenseits, teils diesseits der Grenze festgenommen worden. Die Verhaftung begann damit, daß ein Mitglied, als dieses gerade in Doetinchen in Holland mit einer der Polizei schon seit längerem bekannten Emmerichern Hochzeit feiern wollte, und dabei erkannt wurde. Der Bruder des Bräutigams ging über die Grenze und fuhr von Emmerich nach Wesel, wo ihn die von der Emmericher Polizei verständigte Schupo in Empfang nahm. Auch seine Braut wurde verhaftet.

Der Besuch Meerfelds in London.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Meerfeld hat, wie bereits gemeldet, eine Reise nach London gemacht, um dort mit Kreisen der Arbeiterregierung Fühlung zu nehmen; er war begleitet von dem Parteisekretär Weingartz. Ueber die Reise berichtet Herr Meerfeld in der Rheinischen Zeitung wie folgt:

In London weht eine ganz besondere, von der unsrigen ganz verschiedene politische Luft, an die sich der Deutsche erst gewöhnen muß. Auch die Labour Party wird von dieser Atmosphäre beherrscht und stellt ihre Politik durchaus darauf ein. Der deutsche Besucher kann sofort feststellen, daß man drüben Menschen und Dinge mit andern Augen sieht als bei uns und infolgedessen auch vielfach zu andern Schlüssen gelangt. Man ist „staatsmännischer," ich möchte sagen: man steht mehr über den Dingen und sieht schärfer die großen Zusammenhänge der internationalen Politik. Aber man ist auch sehr vorsichtig und zurückhaltend. Die jetzige Arbeiterregierung ist in ihrer Außenpolitik um so vorsichtiger, als sie noch keinen festen Boden unter den Füßen hat, vielmehr noch tastet und sucht und in der Fülle der Probleme erst allmählich feste Linien bekommen wird. Bei aller Klarheit in der Theorie darf nicht übersehen werden, daß die Praxis schwierig zu meistern ist und Lösungen nach einer feststehenden Theorie nicht immer möglich sind. Namentlich der Erste Minister Macdonald, von jeher als Taktiker ersten Ranges bekannt, ist mit seiner Auslandspolitik — er ist ja auch Minister des Aeußern — noch im Stadium der Vorbereitungen und des sorgfältigen Abwägens. Er hat aber vorab der Gründe genug, auf Frankreich sehr starke Rücksicht zu nehmen und die Franzosen nicht unnötig zu brüskieren.

Gerade in den Tagen unsers Londoner Aufenthalts ereigneten sich einige Dinge, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, die aber Herrn Macdonald zu noch größerer Zurückhaltung gegenüber Frankreich veranlaßten und es ihm deshalb auch geraten erscheinen ließen, Herrn Poincaree nicht dadurch zu verstimmen, daß er Vertretern des Rheinlandes eine offizielle Unterredung gewährte. Die Londoner Presse hatte unser Eintreffen in London natürlich bekanntgemacht, und die Nachricht war selbstverständlich auch nach Paris gelangt. Trotz dieser kleinen Abweichung von unserm Programm können wir mit dem Ergebnis unserer Reise durchaus zufrieden sein. Wir konnten mehrere Minister sprechen; darunter Herrn Treveleyan, den bekannten Friedensvorkämpfer, der sich für unsre Auffassungen außerordentlich interessierte. Ferner hatten wir Gelegenheit, vor einem ausgewählten Kreise von Abgeordneten und andern führenden Persönlichkeiten der Labour Party zu sprechen und mit ihnen zu diskutieren; unter ihnen befanden sich Männer von internationalem Ruf, wie Morel und Rodan Buxton. Außerdem hatten wir ausführliche Besprechungen mit rühmlichst bekannten, politischen Schriftstellern, wie Norman, Angell, Massingham und Brailsford.

Der hervorstechendste Eindruck bei all diesen Besprechungen war der, daß im Mittelpunkt der politischen Betrachtung der Engländer die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund sowie die von Frankreich sehr geschickt behandelte Frage der Sicherungen im Rheinland stehen. Ueber beide Fragen haben wir selbstverständlich mit aller Offenheit gesprochen und den deutschen Stadpunkt begründet. Daneben wurde noch eine Menge andrer Dinge besprochen, so die Frage der etwaigen Zurückziehung der englischen Truppen vom Rhein, die Frage der Besatzungsleistungen, der deutschen Zahlungsfähigkeit, des Sonderbündlertums, der politischen Gefahren im Rheinland. Auch hier ist zu betonen, daß die Engländer die Dinge eben englisch sehen, aber dennoch durchaus reges Interesse für unsere Auffassungen bekundeten und durch entsprechende Fragestellung ihre Eindrücke zu vertiefen suchten. Alles in allem konnten wir von London mit dem Bewußtsein scheiden, keine vergebliche Reise gemacht, vielmehr den Zweck der Fühlungnahme mit einflußreichen Männern des neuen Englands in großem Umfang erreicht zu haben.

Friedrich der Große zur Aufwertungsfrage.

Die grundsätzliche Seite des Aufwertungsproblems wird recht interessant beleuchtet durch einen von der Berliner Handelskammer ausgegrabenen und in ihre Januar-Mitteilungen abgedruckten Erlaß Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1762. Darin wird die Aufmerksamkeit der Regierungen und Justiz Collegia auf die Tatsache gelenkt, daß häufig Gläubiger, die gutes Geld gegeben haben, ihre Forderung in neuen, minderwertigen Münzen zurückerstattet erhalten.

Nun ist aber offenbar, daß solchergestellt diejenigen, welche — Capitalien ausstehen haben und öfters von den Zinsen allein leben müssen, so sehr leiden, als die Schuldener profitiren; maßen jene das ihnen in solchen neuen Müntzsorten zurückgezahlte Capital, wegen des dieserhalb gestiegenen hohen Preisses aller Sachen, nicht so dermahlen nutzen können, wie es wirklich diese zur Zeit des Anlehns genutzet. Nachdem dieses nun, von unsern gesamten Etatsministerio in reifliche Ueberlegung genommen und befunden worden, daß, wenn denen Schuldenern, so bereits dadurch, daß sie die Zinsen blos in denen schlechten coursierenden sächsischen Ein-drittel-Stücken, mithin nur in der Thae die Helfte davon bezahlen, profitiren, noch überdies fern, wie bishero geschehen, Gegenausstellung eines Reverses wegen des dermahleinst zu vergütigenden agio, verstattet werden solte, diese in altem guten Gelde contrahirte Capitalien, sie entweder während dem Kriege selbst erworben, oder von andern wieder aufgenommenen, unsern neuen Gold- und Silbermünzen zu bezahlen, nichts so sehr am Tage liege, als daß die Creditores ohne ihr verschulden, wo nicht die Helfte, doch wenigstens ein gutes Drittheil ihres Vermögens einbüßen; ja sogar diejenigen, so bloß von ihren Zinsen leben, dadurch würklich an den Bettelstab gebracht werden, und es dahero so nöthig wie billig sey, diesem in Zeiten vorzubeugen, damit nicht noch mehrere von diesen letzten ins Unglück geraten. Als haben wir in Gnaden reesolviret, hiermit ein für allemahl zu verordnen und festzusetzen: daß alle und jede Schuldener so ihren Gläubigern die Capitalien aufkündigen, von nun an selbige in dem erhaltenen guten Gelde zu bezahlen, oder für das Currente agio sogleich bar zu erlegen, um so mehr gehalten seyn sollen, als es nur bey ihnen stehet, die Aufkündigung zu unterlassen; dagegen aber, sich durch der Creditorum Schaden zu bereichern, von ihnen nicht prätendiret werden kann. Wohingegen in denen Fällen, wenn die Gläubiger ihre ausgeliehenen Capitalien aufkündigen, es bey der Zahlung in unsrer neuen und Silbermüntze, gegen Ausstellung eines Reversus sub jure antiquo wegen des etwa künftig festzusetzenden Agio, auf dem bisherigen Fuß ferner sein Verbleiben haben müsse.

Die Schulden an Amerika.

Nach der Chicago Tribune wird in Washington auf Grund der Einberufung der Schuldenfundierungskommission für Montag angenommen, daß an Italien, Frankreich und andere europäische Länder alsbald die Mahnung ergehen werde, sich um die Konsolidierung der Kriegsschulden und der rückständigen Zinsen zu bemühen. Insgesamt handle es sich um 7½ Milliarden Dollar. Die Tatsache, daß die Einberufung erfolgte, werde als Anzeichen dafür betrachtet, daß man jetzt die Zeit für gekommen erachte, die europäischen Schuldner um Mitteilung ihrer Ansichten zu ersuchen.

Anwerbung deutscher Bergarbeiter nach Ungarn.

In letzter Zeit bemühen sich vielfach Agenten, Bergleute aus dem Ruhrgebiet für ungarische Bergwerke anzuwerben. Einem Bericht, der dieser Tage in sozialdemokratischen Zeitungen des Ruhrreviers veröffentlicht wurde, entnehmen wir über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Ungarn folgendes: „Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Ungarn sind sehr verschieden. Fest steht, daß die Gewinnung der Kohle größeren Kraftaufwand erfordert, wie im rheinisch westfälischen Steinkohlenbergbau. Dieses wird von dem ungarischen Agenten nicht bestritten. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Ungarn werden nur zum Teil von Organisation zu Organisation, und zwar nach den jeweiligen betrieblichen Verhältnissen, geregelt. Der Durchschnittslohn der Hauer beträgt nach uns gemachten Mitteilungen 25 000 ungarische Kronen, gleich 3,50 Mark pro Schicht deutsche Währung. Die Arbeitszeit beträgt 8 Stunden ausschließlich Ein- und Ausfahrt. Die An- und Ausfahrtszeit beginnt nicht wie im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau am Stollenmundloch, sondern vom Betreten des Fördergerüstes bis zum Verlassen des Fördergerüstes. Bevor die ungarischen Bergarbeiter den Schacht erreichen, haben sie einen Weg von zirka 20 Minuten durch einen Stollen zurückzulegen. Demnach beträgt die Schichtzeit zirka 9 Stunden. Die Wohnungsverhältnisse in Ungarn sind primitiver als bei uns in Deutschland. Die ungarischen Bergarbeiter sind zum größten Teil in sogenannten Baracken untergebracht. Der Aufwand für Lebensmittel bedingt in Ungarn für eine einzelne Person zirka 50 Prozent des Verdienstes. Das Kilo Speck kostet dortselbst 17 000, das Kilo Fett 20 000, ein Kilo Brotmehl 2100, ein Kilo Kartoffeln 500, ein Kilo Zucker 9300 Kronen. Für die Verheirateten bleibt noch die Ernährung der Familie übrig. Laut Vertrag mit dem Agenten werden den verheirateten deutschen Bergarbeitern für die Familie 40 Prozent des Reinverdienstes einbehalten. Es bleiben somit für Wohnung und Bekleidung nur noch 10 Prozent übrig. Es ist deshalb für die Bergarbeiter ein großes Wagnis, sich nach Ungarn anwerben zu lassen.

Der Krieg ohne Menschen?

Der Norwegische Ingenieur und Kriegsmaterialerfinder N. W. Aasen, teilte der dänischen Presse mit, er bringe Dänemark einen fertigen Plan zu einer neuen Ordnung der Landesverteidigung. Die Wirkung seiner neuesten kriegstechnischen Erfindungen sei so furchtbar, daß sozusagen jeder Krieg verhindert werden könne. Sein Plan ermögliche für Dänemark eine billige Verteidigung ohne Menschenverluste und von solcher zerstörender Wirkung, daß selbst der mächtigste Feind Dänemark nicht anzugreifen wagen werde. Die wehrpflichtige Mannschaft werde ersetzt durch chemische, elektrische und technische Kriegsmittel, die von Offizieren mit einer geringen Anzahl von Gehilfen benutzt werden könnten. Aasen wird am 21. Februar vor einem eingeladenen Kreise das Nähere über seinen Plan berichten.

Reiche Heringsfänge in der Elbmündung.

Die Segel- und Motorfischkutter bringen reiche Heringsfänge aus der Elbmündung in Kuxhaven an. 37 Fahrzeuge mit Fängen von zusammen rund 750 000 Pfund lagen letzthin auf einmal am Kuxhavener Kai, um zu löschen. In voriger Woche brachten sechs Heringsdampfer 1 236 000 Pfund norwegischer Heringe an, außerdem 20 Fischdampfer 600 000 Pfund frische Seefische. Heute sind wieder 535 000 Pfund Elbheringe mit 20 Fahrzeugen angelangt, außerdem ein Dampfer mit 116 000 Pfund norwegischer Heringe. Sechs Dampfer sind unterwegs. Die meisten Heringe werden nach der Versteigerung an Ort und Stelle sofort in den Marinieranstalten und Räuchereien zubereitet, ein Teil wird eingesalzen. Bei der letzten Versteigerung erzielten Elbheringe 1¼ bis 4 Pfennig das Pfund je nach Sorte.

Weitere Nachrichten.

— In Braunschweig wurde durch die Polizei eine Versammlung des Germanen-Bundes aufgehoben, da der dringende Verdacht besteht, daß dieser Bund lediglich die Fortsetzung der verbotenen nationalsozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands ist. Etwa 150 Personen, darunter der frühere braunschweigische Ministerpräsident Schp Oerter, wurden zur Feststellung ihrer Personalien ins Polizeipräsidium eingeliefert, wo sie noch in der Nacht wieder entlassen wurden. Einige Personen, bei denen belastendes Material gefunden wurde, wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

*

Hunderte von Menschen im Angesicht des Todes.

Aus Budapest wird folgendes haarsträubende Vorkommnis berichtet, das auf die trostlosen Eisenbahnverhältnisse in dem klassischen Lande der Eisenbahnunglücke ein recht bezeichnendes Licht wirft: Der Bukarest—Klausenburger Eilzug befand sich auf der Fahrt durch das Hochgebirge der Karpathen. Auf der Station Predeal meldete der Lokomotivführer des Eilzuges dem Verkehrsbeamten, daß die Luftbremse nicht völlig funktioniere und sprach die Befürchtung aus, daß sie auf der steilen Strecke des Tömöscher Passes den Dienst ganz versagen werde. Der Beamte ließ trotzdem den Zug abgehen. Kurz nach Predal fällt die Strecke steil ab. Kaum hatte der Zug diese Strecke erreicht, als die Luftbremse tatsächlich versagte und der Zug mit zunehmender Geschwindigkeit die steile Strecke hinsaubste, der Station Tömösch zu, wo der Arader Eilzug auf ihn wartete. Die Hauptbremse konnte natürlich die Geschwindigkeit des Zuges nicht um das Mindeste aufhalten. Inzwischen hatte die Station Predeal jene von Tömösch verständigt, daß die Bremse des Eilzuges nicht ganz in Ordnung sei, worauf der Bahnbeamte der Sicherheit halber die Weiche auf ein blindes Gleis einstellen ließ. Am Ende dieses Gleises klaffte dem Zug ein tiefer Abarund entgegen, in den er unbedingt hineinstürzen mußte. Schon ist die Lokomotive nur noch 50 Meter vom Abgrund entfernt, da stößt sie auf ungeheuere Schneemassen, die infolge eines Lawinensturzes über die Gleise gestürzt sind. Die Lokomotive bohrt sich 40 Meter tief in den Schnee hinein und kommt 10 Meter vor dem Abgrund zum Halten. Wäre der Zug abgestürzt, so wäre wahrscheinlich keiner der Insassen mit dem Leben davongekommen. So war nur das Vorderteil der Lokomotive zertrümmert; der Zug konnte nach zweistündiger Verspätung seine Fahrt wieder fortsetzen.

*

— Großfeuer brach Mittwoch abend in der Parfümeriefirma von Kopp und Sohn in der Lützowstraße in Berlin aus. Die Feuerwehren konnten nur schwer an den Brandherd gelangen, da immer neue Explosionen von Chemikalien erfolgten.

— Explosion im Leunawerk. Im Bau 12 des Anilinwerkes Merseburg (Leunawerk) platzte infolge Materialfehlers eine Flasche an einem Kompressor. Dabei wurden 1 Arbeiter schwer und 4 leicht verletzt. Der Betrieb läuft ungestört weiter.

— Vor der Strafkammer in Waldshut kommen gegenwärtig Prozesse zur Verhandlung, die mit den Ausschreitungen im badischen Wiesental und mit den Unruhen in Lörrach im September v. Js. in Zusammenhang stehen. Die vor der Waldshuter Strafkammer abgeurteilten Fälle betreffen vor allem Mißhandlung des Fabrikanten Horn und des Oberbürgermeisters von Schopfheim. 25 Angeklagte wurden zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt, drei weitere zu Geldstrafen, während 4 freigesprochen wurden.

— Ein liebenswürdiger Bräutigam. Eine seltsame Tischrede hielt kürzlich ein Pastor in einem mitteldeutschen Städtchen, welcher gelegentlich der Ansprache an das junge Paar bei der Hochzeitsfeier folgendes sagte. Der würdige Herr begrüßte den aus einer entfernten Provinz hergekommenen Bräutigam mit den Worten: „Und auch Sie, verehrter Herr Bräutigam, seien mir gegrüßt, der Sie die weite Reise nicht gescheut haben, um dem feierlichen Akt beizuwohnen." Es war allerdings sehr liebenswürdig von dem Bräutigam, daß er zu seiner eigenen Trauung gereist war.

— Bei einer Explosion in einer Militärwerkstätte in Slader-Green bei Fürth an der Themse und einem dadurch verursachten Brande kamen ein Mann und 11 Frauen ums Leben.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 25. Febr. (Verkehrsverein Kamen.) Im Vereinslokale Bergheim findet am Dienstag, den 26. Februar, abends 8 Uhr, eine Hauptversammlung statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.

Kamen, 25. Februar. Die freiwillige Sanitätskolonne, die besonders in letzter Zeit sehr regensreich wirkte, ist in ihren Finanzen sehr beschränkt. Verschiedene Anschaffungen (Holzschuppen, Ausbesserung der Transportwagen) sind unbedingt nötig. Anerkennenswerter Weise hat sich der Inhaber der Kamener Lichtspiele, Herr Rudzuck bereiterklärt, den Erlös der nächsten Donnerstag-Verstellungen der Sanitätskolonne zu überweisen. An der Bürgerschaft liegt es nun, der Sanitätskolonne durch den Besuch des Kinos am nächsten Donnerstag zu helfen. Eintrittskarten sind schon jetzt im Zigarrengeschäft Cramer, Weststraße zu haben.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 25. Febr. (Mandolinen-Wettstreit.) Am 9. März veranstaltet der Mandolinen-Klub „Gut Klang"-Kamen (Vereinslokal Wwe. Schenkel) sein 5. Stiftungsfest und verbindet damit einen großen Mandolinen-Wettstreit, zu dem 50 Vereine eingeladen wurden. Als Festsaal wurde der des Herrn Wilh. Starke am Westentor gewählt. Der Zweck des Wettstreits soll darin liegen, den Besuchern den wirklichen Wert und die Schönheit der Mandolinenmusik zu zeigen, denn leider ist die Zupfmusik vielfach zur Gassenmusik herabgewürdigt worden. Leiter des hiesigen Vereins „Gut Klang" ist Herr Gustav Pätzold und Vorsitzender Herr Karl Lazar, die sich alle Mühe geben werden, das Fest ansprechend zu gestalten. (Alles Nähere wird noch durch die „Kamener Zeitung" bekanntgegeben werden.)

Kamen, 25. Februar. Ein Konzert veranstaltet am Samstag, den 1. März in Kamen der neugebildete Madrigalchor Unna. Der Chor steht unter der Leitung des Musiklehrers Kluge, Unna.

Sport.

Kamen, 25. Febr. Am Sonntag, den 17. Februar, weilte Sportvereins Ligamannschaft als Gast beim Unnaer Sportklub zum fälligen Diplomspiel. Nachdem die Grünweißen bis zehn Minuten vor Schluß mit 1 : 0 in Führung lagen — ein weiteres Tor wurde wegen abseits nicht gegeben —, mußten sie sich den Ausgleich gefallen lassen. Einige Sekunden vor Schluß fiel das siegbringende Tor. Der Sieg des Platzvereins war verdient, aber nicht in dem Maße, wie das entscheidende Tor zustande kam. Spielverein Dtmd.-Wambel 1. M. — Sportv. 13 2. Mannsch. 2 : 1, 1 a Jugend Husen-Kurl — 1 a. Jugend Kamen 13 0 : 4 (0 : 1). Die Gäste spielten im Trauerflor für ihren verstorbenen I. A. Loheide. Der Platzverein mit Gobien, welcher vom Gau-Jugend-Ausschuß als Senior erklärt wurde, in der Verteidigung. Der erste Erfolg war ein Handelfmeter. Kamen mit Ersatz für den Torwächter. Sportklub „Preußen 06"-Münster 2 a Jugend — Sportv. Kamen 13 2 a Jugend 2 : 0 (0 : 0). Die 2 a weilte in Münster und trug das Rückspiel aus. Die Grünweißen ohne ihren Torwart, da derselbe wegen ungebührlichen Betragens mit einem Sonntag-Spielausschluß bestraft wurde. Der r. L. welcher neben guten, auch seine schwachen Seiten hatte, hütete das Tor. Die zwei Tore mußten unbedingt verhütet werden. Dem m. L. wird anheimgestellt, die Bälle gleichmäßiger zu verteilen — und nicht nur fast dauernd die linke Seite zu beschäftigen. B—s.

Kaiserau, 25. Febr. I. Sp. u. Sp.-Kaiserau (C-Klasse) — I. Sp.-V. Massen (A-Klasse) 9 : 2 (Halbzeit 4 : 2). Die c-klassige Spiel- und Sport-Vereinigung Kaiserau konnte in dem am Sonntag, den 17. d. M., zum Austrag gekommenen Freundschaftsspiel gegen die in der A-Klasse mit an führender Stelle stehende Sportvereinigung Massen einen eindrucksvollen Sieg in obiger Höhe erringen. Zum Spielverlauf: Gleich nach Abfangen des Massener Anstoßes wird der Ball in schöner Kombination vor Massens Tor gegeben und schon in der 2. Minute gelingt es dem Kaiserauer Mittelstürmer Günther, eine schön hereingegebene Flanke des Linksaußen durch prächtigen Kopfstoß zum 1. Tores zu verwandeln. Massen bekommt hierdurch Wasser auf die Mühle, und in auf- und abwogendem, systematischem Kampfe winkt ihnen — einen Fehler Kaiseraus Läuferreihe ausnützend — der Ausgleich. Doch nur wenige Minuten können sie sich des Erfolges freuen. In schnellem, von dem in guter Form spielenden Rechtsaußen Fr. Murawsky vorgetragenen Angriff wird das Leder zum zweitenmale unhaltbar von dem Halblinken in den Kasten gejagt. Alsdann wechselvolles Felospiel, wobei das „schneller-am-Ball-sein" der Kaiserauer angenehm auffällt. In systemvollen Angriffen, welche sehr oft von Massens rechtem Verteidiger in guter Manier unterbunden werden, kann Kaiserau bis zur Halbzeit noch zweimal einsenden, während Massen in ebenfalls von der rechten Seite schnell vorgetragenen Angriffen nur ein Tor aufzuholen vermag. Nach Wiederanstoß drängt Massen unter Einsatz der gesamten Mannschaft mächtig, ja, sie vermögen das Spiel fast 20 Minuten ausschließlich in Kaiseraus Spielhälfte zu verlegen, doch alle Angriffe scheitern an der allgemein gut arbeitenden Verteidigung und insbesondere an der ausgezeichneten Arbeit des Torhüters. Nur langsam vermag Kaiserau Boden zurückzugewinnen, bis dann durch ein an dem fast mitte des Feldes leichtsinnig lustwandelnden Tormann vorbei erzieltes 5. Tor der Bann von neuem gebrochen und Massens Schicksal somit besiegelt wird. Bei dem durch Umstellung vermehrten plan- und lustlosen Spiel der Massener hat Kaiserau nunmehr leichtere Arbeit und vermögen ihre Ueberlegenheit durch weitere 4 Tore auszudrücken, bis der gut leitende Schiedsrichter, Herr Schiemann, Husen-Kurl, dem beiderseits vornehm durchgeführten Kampfe ein Ende macht. Massen, mit 3 Ersatzleuten spielend, scheint das Spiel allzusehr auf leichte Schultern genommen zu haben, denn anders wäre wohl ein derartiges Resultat bei dem Klassenverhältnis undenkbar. Gut waren rechter Verteidiger und die rechten Stürmer. Der Tormann hätte in der 2. Halbzeit einige Tore verhindern können und müssen. Kaiseraus Stärke lag im Sturm, in der Verteidigung, — welche jedoch manchmal nicht mit gewohnter Sicherheit klärte — und in besonderem Maße in ihrem Tormann. Der Lauf vermochte die ihm gestellten Arbeiten wohl durch Versagen des Mittelläufers nicht restlos zu bewältigen. Die beiden Ersatzleute befriedigten.

Briefkasten.

M. W. 50, Weddinghofen. Um kleine Felle zu gerben, bedient man sich einer Brühe von 125 Gr. Alaun und 120 Gr. Salz in 2 Ltr. kochendem Wasser aufgelöst. In die erkaltete Lösung werden nach einem geringen Zusatz von verdünnter Schwefelsäure je zwei Felle 24 Stunden eingelegt, dann mit der Haarseite auf ein Brett gespannt, Fleisch und Fetteile abgeschabt und aufgespannt an der Luft getrocknet. — Das Selbstfärben der Felle empfehlen wir nicht. Sie lassen sich das am besten von jemandem machen, der darin Uebung hat.

Nr. 125. Sie haben einen Ausweis bezw. Paß mit Visum nötig. Auf dem Polizeibüro, Abt. für Paßwesen, werden Sie die näheren Angaben bekommen.

England am Südpol.

Wie England unablässig bestrebt ist, seine Weltmacht und seinen Einfluß zu verstärken, zeigte es unlängst wieder, indem es vom Südpolfestland und den umliegenden Gebieten neue Teile im Umfang von vielen Millionen Quadratkilometer in Besitz nahm. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß Besitzergreifungen in der Antarktis, wo ja nicht bloß das Festland selbst, sondern auch die nächstliegenden Inseln von Eis bedeckt sind, keinen sonderlichen Wert haben. Indessen erhält die Sache einen ganz anderen Anstrich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der umfangreichste und ergiebigste Walfischfang, den es auf der Erde gibt, gegenwärtig, in den südlichen Eismeergebieten stattfindet. England, das im Gefolge mit älteren englischen Seereisen schon seit langem eine Anzahl Inseln in der Antarktis besaß, hatte 1908 und 1917 alle Inseln südlich und östlich von der Südspitze Südamerikas in Beschlag genommen. Dies sind Südgeorgien, Sandwich, Südhebriden und Südschetlandsinseln, wozu noch das Grahamland kam, das einen Bestandteil des Südfestlandes bilden dürfte. Die jüngste Besitzergreifung betrifft das Viktorialand, das südlich von Australien liegt und Wirkungsfeld der englischen Südpolexpeditionen unter Scott und Shakleton war, ferner das Eduard VII.-Land. Beides sind Bestandteile des Südpolfestlandes, und zwischen ihnen liegt das Roßmeer, in das als Erster in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts der englische Marineoffizier Roß drang. Wie nun in neuerer Zeit festgestellt worden, ist das Roßmeer ebenso reich an Walfischen wie die Meeresteile um Südgeorgien usw., was auch im vorigen Jahr in Norwegen Anlaß zur Gründung einer großen Walfischfanggesellschaft gegeben hatte, deren Fangexpedition jetzt im Roßmeer in vollem Wirken begriffen ist. Der wichtigste Fangbetrieb ist jedoch bei Südgeorgien, Südschetland und benachbarten Gebieten vor sich, wo zusammen alljährlich ungefähr 7000 Walfische erlegt werden. Der Walfischfang bringt große Summen ein, z. B. betrug das Ergebnis in der Fangzeit 1921-22 in den Gewässern bei Südgeorgien etwa 17 Millionen Dollar. Indessen die Engländer selbst üben dort nur einen geringen Walfischfang aus. In großartigem Maßstabe wird er von den Norwegern betrieben. Der Umstand nun, daß alle für den Walfischfang wichtigen Gebiete in englischen Besitz gebracht sind, hat die Folge, daß sämtliche Fangunternehmen, die dort den Walfischreichtum ausnutzen wollen, bei den englischen Behörden die Lizenz zum Betrieb erwerben und sich den englischen Bestimmungen unterwerfen müssen. Welchen Vorteil England von seiner Oberhoheit über die wichtigsten Walfischfanggebiete hat, zeigte sich besonders deutlich während des Weltkrieges, wo die norwegischen Fanggesellschaften den wesentlichsten Teil des gewonnenen Walfischtranes an England abliefern mußte, und alles, was Fettstoff hieß, war in jener Zeit ein äußerst wertvoller Artikel.

Ein neues Arbeitsfeld für Aerztinnen.

Dr. med. Julie Bender, Frankfurt a. M., schreibt: Als Ergebnis einer Studentenumfrage hat Dr. Anna Wisse 1916 in der Zeitschrift für angewandte Psychologie (Bd. 11, S. 341) als Antwort auf die Frage, ob ein anderer Wirkungskreis denkbar sei, für welchen man das Studium aufgeben möchte, mitgeteilt, daß die Männer die Kunst, die Wissenschaft, die Journalistik, die Frauen hingegen die Ehe, die Arbeit der Krankenschwester, die soziale Arbeit vorziehen, das heißt, daß ein großer Prozentsatz der studierenden Frauen, wenn sie zu wählen hätten, einen Wirkungskreis bevorzugen würden, in welchem sie als Frau sich mehr geltend machen könnten. Dr. Wisse kommt zu dem Schluß, daß jede Frau, wenn sie die entscheidende Wahl treffen muß, den von der Natur gewiesenen, ihrer emotionellen Natur auch entsprechenden Wirkungskreis wählt. Sie bezeichnet einen Wirkungskreis in intellektueller Arbeit als sehr stark von dem natürlichen Wirkungskreis der Frauen verschieden. Das mag im allgemeinen zutreffen. Eine besondere Ausnahme bildet m. E. das erst junge Arbeitsgebiet der wissenschaftlichen Fürsorge, mit der sich neben Psychologen und Pädagogen neuerdings auch psychiatrisch geschulte Aerzte befassen. Ich selbst habe mich mit diesem Arbeitsgebiet so sehr angefreundet und erblicke darin eine so bedeutungsvolle Aufgabe, die den Einzelpersonen sowie Staats- und Staatswesen zu so erheblichem Vorteil gereicht, daß ich mit Eifer dafür eingetreten bin, um hier den Aerztinnen ein Arbeitsfeld zu erobern. Es handelt sich darum, daß Fürsorgeärztinnen die Stelle der Oberschwestern in den Krankenhäusern übernehmen, wo sie tagein, tagaus Gelegenheit finden, zahlreichen Patienten die schwere Bürde ihrer Seele abzunehmen, die sie im Leben zu Boden drückt. Vielfach gelingt es, solche Patienten durch Aussprache aufzurichten. Bei andern wird tatkräftiges Eingreifen im Familien- und Berufsleben erforderlich. Im letztern Falle müßte man die Arbeit einer städtisch geleiteten Fürsorgezentrale überweisen, die dann die Angelegenheit sachgemäß zu erledigen hat. In diesem Sinne habe ich wiederholt mit bestem Erfolg Patienten an eine Poliklinik für Gemüts- und Nervenkranke hier in Frankfurt überwiesen, die sich das Gebiet der „sozialen Psychiatrie" zur Hauptaufgabe macht. Selbstverständlich müssen solche Aerztinnen auch im Krankendienst geschult sein, wenn sie die Führung der Schwestern übernehmen wollen. Das sind Fragen, mit denen sich die in Betracht kommende Frauenwelt erst anfreunden muß. Aber ich bin überzeugt, daß sich mit der Zeit Anhängerinnen finden werden. Auch im Stadtdienst kann die Fürsorgeärztin wertvolle Arbeit leisten, wenn sie zu Hausfrauen und Müttern in Beziehung tritt, um diese über Hygiene des Hauswesens, Ernährungsfragen und Erziehung der Kinder im Sinne der Fürsorge zu beraten. Zum Schluß kann ich sagen, daß die in Betracht kommenden Behörden in Frankfurt meinen Vorschlägen mit größtem Wohlwollen gegenüberstehen. Es handelt sich im Sinne praktischer Durchführung darum, daß sich geeignete, das heißt entsprechend geschulte Bewerberinnen um die Stellen bemühen, und daß man in den öffentlichen Frauenkreisen sowie in den Organisationen des Krankendienstes sich mit den Ideen anfreundet, wodurch allein ein ersprießliches Zusammenarbeiten möglich werden kann. Nachdem diese Frage einmal aufgeworfen ist, bin ich überzeugt, daß sowohl die Oberhäupter anderer Großstädte wie auch die Führerinnen der Frauenbewegung ihr Augenmerk auf eine entsprechende Durchführung lenken werden. Das wird für die Allgemeinheit von großem Glück sein und den Aerztinnen eine volle Befriedigung in ihrer Berufstätigkeit schaffen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter die er Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 25. Febr. (Lehrstellennot.) Durch die erheblich verschlechterten Verhältnisse herrscht in fast allen Berufen eine Lehrstellennot, die uns im Interesse der Jugendlichen mit großer Sorge in die Zukunft schauen läßt. Schon im vorigen Jahre konnte in den größeren Städten ein großer Teil der schulentlassenen Knaben keine passende Lehrstelle bekommen, eine große Zahl mußte in der Landwirtschaft untergebracht werden oder hat arbeitslos ein Jahr herumgebummelt. In diesem Jahre sind die Verhältnisse noch erheblich schlechter. Es ist anzunehmen, daß 30—40 Prozent der schulentlassenen Knaben Ostern weder eine Lehr- noch eine Arbeitsstelle bekommen können. Was soll nun mit diesen Knaben geschehen, die von der Schule glatt auf die Straße gesetzt werden? Wieviel Elend und Verwahrlosung hierdurch entsteht, ist kaum zu ermessen. Die Jungen in den sogenannten Flegeljahren verfallen nicht nur auf dumme, sondern auch leider auf schlechte Streiche, über deren Ursachen man eher in Nachdenken als in Entrüstung fallen sollte. Hier hilft kein Wehklagen über Verrohung der Jugend, sondern hier müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Jugendlichen an die Arbeit zu bringen. In erster Linie ist das Handwerk berufen, brauchbare und geeignete Knaben auszubilden, und zwar sowohl im eigenen Interesse, als auch im Interesse der Allgemeinheit. In den letzten Jahren hat sich beim Handwerk in einzelnen Gewerben eine Abneigung gegen die Lehrlingsausbildung bemerkbar gemacht, hervorgerufen zum großen Teil durch allzu weitgehende Forderungen, die seitens der Gewerkschaften gestellt wurden und durch den häufigen und allzulangen Fortbildungsschulbesuch der Lehrlinge. Man darf den Meistern die Lust zum Ausbilden von Lehrlingen nicht nehmen; auf der anderen Seite muß allerdings Lehrlingszüchterei und Ausbeuterei nach wie vor bekämpft werden. Entschieden das Beste wäre es, wenn die Lehrmeister nach Möglichkeit die Lehrlinge wieder in Kost und Wohnung nehmen wollten. Nicht nur der Meister, sondern auch die Meisterin müßte sich in den Dienst der Sache stellen, manche Unbequemlichkeit auf sich nehmen und ein Opfer bringen. Ein solcher Liebesdienst an Volk und Handwerk würde zweifellos einmal gute Früchte bringen. Aber heute geht man nicht nur in den Städten, sondern leider auch schon auf dem Lande dazu über, die Lehrlinge nicht mehr in die Familie aufzunehmen. Auch wünschen vielfach die Eltern, daß der Junge gleich verdienen soll. Eine andere Notwendigkeit ist die, anstatt Mädchen, Knaben in die Betriebe zu nehmen. Nicht nur in Bureaubetrieben, sondern auch in vielen anderen Betrieben werden weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Sollen denn unsere Jungen jetzt Kinder bewahren und Haus- und Küchenarbeit verrichten? Der Junge gehört in die Fabrik, in die Werkstatt, ins Kontor. Das Mädchen in den Haushalt, das ist naturgemäßer Brauch und würde auch heute zur Gesundung unserer Verhältnisse beitragen.

(Eingesandt.)

Kamen, 25. Febr. (Keine Ehrengeschenke mehr!) Bisher gewährte die preußische Regierung bedürftigen Ehepaaren zur goldenen und diamantenen Hochzeit ein kleines Ehrengeschenk. Es war wirklich nur eine Ehrung und kein großer materieller Vorteil dabei. Die Empfänger haben sich in den meisten Fällen wahrscheinlich mehr darüber gefreut, daß sogar die hohe Regierung die Zeit dazu gefunden hatte, „sich den Tag zu merken", um zu dem Fest unter den Glückwünschenden zu erscheinen. Daß man sogar in Berlin an sie gedacht hatte, war vielen Jubelpaaren das wichtigste Vorkommnis ihres Festes. Allzu große Mittel kann dieser Gebrauch nicht verschlungen haben, denn es wurde dabei — wie fast überall in solchen Dingen — ziemlich bürokratisch verfahren. War nicht von den Ortsbehörden genügende Zeit vorher ein entsprechender Antrag weitergeleitet worden — und das war sehr oft der Fall — gab es „wegen Fristversäumnis" kein Ehrengeschenk. Nunmehr soll der Brauch aus Ersparnisgründen ganz abgeschafft werden, wie die nachstehende, bereits von dieser Zeitung gebrachte, Meldung aus Berlin besagt: „Die äußerst ungünstige Finanzlage des Staates läßt es nicht mehr zu, die aus Anlaß der 50- oder 60jährigen Ehejubiläumsfeier bisher von der preußischen Regierung gewährten Geldgeschenke fernerhin zu zahlen. Es wird deshalb durch eine Ministerialverfügung bestimmt, daß Ehrengeschenke aus Anlaß der goldenen oder diamantenen Hochzeit bis auf weiteres vom Staate nicht mehr bewilligt werden." Bei einigermaßen gutem Willen und Verständnis für das Volksempfinden hätte sich wohl an anderer Stelle ein leichter zu vermissender Ausgabeposten streichen lassen.

MAGGIs Würze hilft in der Küche sparen.

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGIs Würze.

Vorteilhaftester Bezug in plombierten Originalflaschen Nr. 6.



472

Man verlange ausdrücklich **MAGGIs Würze.**

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich infolge **Verbesserungen** meine Mühle vom **20.—30. März**

geschlossen

habe. Ich bitte höfl., den Bedarf für diese Zeit im Voraus mahlen zu lassen.

Wilh. Peters,
Mühle Heeren.

487

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Holzverkauf
Wasserkurl.

Montag, den 3. März, vorm. 10 Uhr, läßt die Frau Witwe Landwirt Friedr. Rumpf in Wasserkurl, im Telgei, in nächster Nähe der Wirtschaft Scheer:

ca. 40 Nummern Buchen

(zu Bohlen, Brettern und Backholz geeignet), sowie

ca. 60 Nummern Eichen

(zu Bau- und Geschirrholz, Deichselstaugen und Frechtungspfählen geeignet) nummerweise gegen kurze Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.

Kaiserau, den 22. Februar 1924.

Friedr. Brüninghaus
Auktionator.

480

Holzverkauf
Haus Belmede.

Mittwoch, den 27. d. Mts., morgens 10 Uhr, sollen im Forstdistrikt Mühlenbrauck

200 St. Eichen

von 10—25 cm Durchmesser, zu Geschirr- u. Frechtungsholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Töddinghausen. 476

Blödorn.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Wiederbeginn der
staatlichen Fünfklassenlotterie.

Ausgespielt werden 20 Millionen Rentenmark. 488

300000 Lose. 102000 Gewinne.

Lospreis: 1/8 = 3, 1/4 = 6, 1/2 = 12, 1/1 = 24 Mark.

Umgehende Bestellungen erbeten

Siebert, Dortmund, Ostwall 2.

Gebrauchte Nähmaschine

zu verkaufen. 484

Hammerstraße 193.

Gehrock-Anzug

zu verkaufen. 548

Ostenmauer Nr. 3.

Ehrliches, sauberes
Mädchen

für kl. Haushalt (3 Pers.), zum 15. März gesucht. Zeitgem. Lohn. 483

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zwei junge Leute, 17 Jahre, etwas in der Landwirtschaft erfahren, suchen

Stellung

beim Landwirt. 483

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Bestellungen

auf die **„Kamener Zeitung"** werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die aus der Mühle.

8. Fortsetzung. Roman von Anny Wothe. Nachdruck verboten.

„Ich bin noch nicht zu Ende," fuhr Rike fort, „Rudy von Degenhof war dem dummen Jungen, an den du dein Herz gehängt, sein Großvater. Die Jahre vergingen, mir in Arbeit und Dienstbarkeit, ihm in Saus und Braus, in Lieb' und Glück. Er hatte einen Sohn, der war ein schöner, feiner Kavalier. Er lebte als Offizier in der Residenz und kam nur selten nach hier, aber wenn Kurt kam, so war er auch stets in der Mühle zu Gast. In der Mühle war auch oft ein lieb jung Blut, Schulmeisters Mariechen. Dein Vater stand damals auch in den Jahren, wo man ans Freien denkt, und die Großmutter selig hätt's gern gehabt, wenn sie ein Paar geworden wären. Aber es sollte anders kommen. Kurt von Degenhof tat gar schön mit dem Mariechen, und ich, die ich das Kind wie meinen Augapfel liebte und hütete, schenkte ihr reinen Wein ein und erzählte ihr, wie's mir ergangen, und warnte sie vor den Degenhofs. Da lächelte das Mariechen so eigen, gerade, als wollte sie sagen: Ach, gute, liebe Rike — du und ich — das verstehst du ja gar nicht, du kennst die Liebe nicht." Und eines Abends beim Mondenschein — es war auch im Mai, als die Rosen blühten — da hörte ich aus der Rosenlaube im Mühlgarten flüsternde Stimmen, Küsse und Liebesschwüre, Wort für Wort, wie ich sie einst in meiner Jugendzeit vernommen, und als ich die Zweige der Rosenranken auseinander bog, da sah ich Mariechen in Kurts Armen, und er schwor mit den heiligsten Eiden, daß er ihr gehören wollte für alle Zeit. Da bin ich in das taufrische Gras auf die Knie gesunken und habe zu dem Erbarmer da oben gefleht, er solle das Kind, das Mariechen, vor Leid bewahren, dann wollte ich das meine geduldig tragen. Es kam anders, als ich gehofft und erbeten.

Kurt war wieder in seine Garnison zurückgekehrt und Mariechen wurde ein immer seltenerer Gast in der Mühle — sie sei still und ernst geworden, sagten die Leute.

Eines Tages kam die Nachricht, der junge Baron habe sich in Berlin mit einer sehr stolzen, schönen Baronesse vermählt — du kennst sie ja — Juttas Mutter. Da hielt's mich nicht länger mehr. So schnell mich meine Füße tragen konnten, lief ich ins Dorf und in des Schulmeisters Haus, das an den Friedhof grenzt. Doch, wie erschrak ich, als ich in die Stube trat! Mariechen, mein Herzblatt, war kaum noch zu erkennen. Bleich, abgehärmt, lag sie auf ihrem Lager, und mir war's, als sei ihr ganzer Körper durchsichtig, wie's bei den lieben Englein der Fall sein soll. Als sie mich erkannte, ging es wie eine Verklärung über ihr Gesichtchen.

Ach, Rike, lief sie mit stillem Lächeln, wie schön, daß du kommst, zum letzten Male kommst, um mir die Hand zu drücken, bevor ich den dunklen Weg gehe, von dem es keine Wiederkehr gibt! Weißt du, welchen ich meine, Rike?

Ich konnte nur schluchzend nicken.

Sag ihm, fuhr Mariechen fort, du weißt ja, wen ich meine, daß ich ihm verzeihe und daß ich nie aufgehört habe, ihn zu lieben, aber sag' ihm auch meine letzte Bitte, die Bitte einer Sterbenden. Und sie legte ihre bleichen Lippen an mein Ohr und flüsterte mir zu: Sag ihm, wenn Gott ihm einen Sohn beschert, dann soll er nicht ruhen und rasten, bis er das unheilvolle Erbteil der Degenhofs, die Treulosigkeit, bei ihm ausgerottet hätte mit Stumpf und Stiel, denn nichts sei verwerflicher bei einem Manne, als wenn er treulos ist. Ich habe die Bestellung ausgerichtet, und Baron Kurt hat so ausgesehen, als möchte er wohl gern die Worte von Lehrers Mariechen beherzigen, aber es scheint's vergessen zu haben bei der Erziehung seines Buben, der gerade so ein Taugenichts ist, wie sein Vater einer war.

„Noch eine kurze Zeit hat Mariechen gelebt," schloß die Alte die Erzählung, „dann ist sie still hinübergegangen, wie ein Licht verglimmt. Als die Rosen verblüht, da lag Mariechen im Sarge, und ihre lieben braunen Augen konnten gar nimmer lachen und freundlich blicken, und mir war's, als wäre ich mit gestorben mit dem lieben, kleinen, herzfrischen Blümel, das eine freudige Hand vor der Zeit achtlos gepflückt: das ist die Geschicht' von der Treu der Degenhofs, nun hau drauf."

Wie hart nun wieder der Alten Stimme klang! In ihren hellen, blauen Augen glomm ein seltsamer Strahl. Suse sprach kein Wort. Ihr blondes Köpfchen ruhte auf Rikes Knien, und Tränen, schwere Tränen, rannen über die jetzt blassen Rosenwangen.

„Ach, Rike, ich bin so müde!" kam es endlich tonlos von ihren Lippen.

Das Lieben zweier Seelen.

Es muß was Wunderbares sein
Um's Lieben zweier Seelen,
Sich schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen!
Und Freud und Leid und Glück und Not
So miteinander tragen,
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen.

Ich will die lauten Freuden nicht,
Mein stilles Haus sei meine Welt!
Vom Stern der treu erfüllten Pflicht
Sei einzig nur mein Herz erhellt.
Ich will drauf sinnen Tag und Nacht,
Wie ich dir wohl was Liebes tu'!
Was ist doch all' der Feste Pracht
Gen meines Hauses Liebesruh'!

Gemütlich.

Polizei-Kommissar: „Kettner, anfangs hatte ich Sie auch im Verdacht bei dem Einbruch in der Müllerstraße beteiligt gewesen zu sein!"

Strolch: „Nanu, man kann doch nicht überall sein!"

Der Rufname.

Richter: „Wie heißen Sie?"

Junge Frau: „Karoline, Auguste, Emma."

Richter: „Und wie werden Sie gerufen?"

Junge Frau (verschämt): „Schnuckelchen!"

Zerstreut.

Grenzbeamter (dem die Ankunft des ersten Sprößlings gemeldet wird): „Ist sein Reisepaß in Ordnung?"

Noch nicht dagewesen



Vieles gibt es ja zu sehen
Im Berliner Straßenbild,
Wo ein ewig Kommen, Gehen
Aller Völker sich spielt.
Typen aus dem Süd und Norden
Kann man täglich sehn,
Doch man ist gewöhnt es worden
Und kein Mensch guckt da mehr hin.
Aber was ich sagen soll eben,
Ist von allem doch der Clou,
Sieh dir nu das Bild daneben,
Mensch, was sagst du bloß dazu?
Staunend riefen Männer, Frauen,
Die es sah'n: „Ein schlägt es fünf!"
Kaum wollt' man den Augen trauen,
„Ein Chinese mit Wadenstrumpf".

Georg Jungl.

Nachdenkliches.

Gerade Menschen ohne Takt möchten überall tonangebend sein.



Die Nixe

Von K. P.

In Nixlein enthüllt seine Glieder
Wohl abends aus dunkler Flut.
Gar sehnsuchtsvoll klagen die Lieder
Von Leid und von Liebesglut.

Sie harrt des lockigen Knaben,
Der Liebes ihr einst gesagt . . .
Es krächzen die ziehenden Raben,
Am Ufer ein Fröschlein quakt!

Ein Waisenknabe.

„Ach — bitte, liebe Dame, schenken Sie mir doch was! Ich bin ein armer Waisenknabe. Wenn ich nischt nach Hause mitbringe, schlägt mir Vater und Mutter halb tot."

Falsch aufgefaßt.

Madame: „Liss, holen Sie mir doch meinen Faulenzer (Stuhl) in den Garten."

Mädchen (geht zum Herrn): „Herr Meyer möchten in den Garten zur Madame kommen."

Im Dusel



Betrunkener Bauer: „Sakelsement, bin i denn schon wieder mit 'n Bett durchgroch'n?"

Beleidigt.

Sie: „Bin ich das erste Mädchen, das du liebst?"

Er: „Ja; und bin ich der erste Mann, der dich liebt?"

Sie: „Glaube mal, du wirst beleidigt."

Ängstlich.

„Warum haben Sie denn Ihre Beinkleider oben so schrecklich eng machen lassen?"

„Damit mir nicht 'mal bei Gelegenheit das Herz in die Hosen fallen kann."

Ein Häkchen.

Klein-Röschen: „Nicht wahr, liebe Mama, wenn Du mal durchbrennst, dann gibst du mir den Hausschlüssel in Verwahrung?!"

Illustrierte Scherzfrage



Was ist das?

Auflösung: Ein Streichholzgeschäftsreisender (Gelegenheitsarbeiter).

In der Küche.

Dienstmädchen: „Gott, wie doch die Zeit vergeht, Madame; jetzt bin ich schon drei Tage bei Ihnen!"

Druckfehler.

Trotz seines Alters war der Baron immer noch ein richtiger Rundskopf (Kindskopf).

Der alte Baron litt an einer Herzerheiterung.

„Ich weiß, ich weiß," nickte die Mike und legte beide Hände, „Komm in den Stiebel, Sabrhundert gekauft, Bekter verlassen mußten, wo er als Kröning Sein sollte Modendorf werden, Gesellschaft mit dem Tode rang. Er dachte ihrer Sache, und niemand darf zu dir, gelt, Kleine?"

Sie nickte wehmütig lächelnd der Alten zu, und auf ihren Arm gestützt, wankte sie mehr als sie ging, in ihr kleines Stübchen. Mike drehte vorsichtig von außen den Schlüssel herum, ehe sie wieder Hausschritt.

„Mein Kind nicht wissen, auf was für Ideen sein jung verliebt Ding kommt," murmelte sie vor sich hin, den Schlüssel in ihre große Schürzentasche versenkend, „hab's so am nix selber erfahren, wie es war, als die Roten und der Mai vorbei — — vorbei."

•

Lorning wischte sie mit der Hand über ihre Augen, in welchen seit langer Zeit zum erstenmal ein schöner Tränenkristallen klebt. Wolf darauf hörte man sie in der Küche herumoren, wo Fritz im Verein mit Susie, der Magd, das Mittagessen rüstete, als wäre nichts vorgefallen, und ihre Stimme klang genau so hart und rauh wie sonst, und auch nicht der kleinste Zeiger entging ihren scharfen, nur zu sehr zur Kritik geneigten Blicken.

Das war ein trauriges Geschehen in der Mühle. Susie blieb auf ihrem Zimmer, was der Müller, nachdem ihm Mike einige Winke gegeben, resignierte über sich ergehen ließ. Oswald hatte in der Mühle sagen lassen, man solle nicht auf ihn warten, da er Dutta, bevor die Pflegerin und der Gehilfe Krojeffot nicht angelangt, doch nicht verlassen könne, um so mehr, da sich ihr Zustand beschlimmert habe, und Reinhard wurde von einer Krankheit befallen, die ihn nur halb auf Erichsens Klappermühlen, das unablässig sprach und unablässig lacht. Alle brummte und grollte und schalt Susie, die darob in eine furchtbare Heulerei, wie Fritz sagte, ausbrach, was den Müllerknecht in der Mühle gerade auch nicht verschönte.

Als der Müller sich zu dem gewohnten Mittagsschläfchen zurückbog, nahm Reinhard seinen Hut, um einen Spaziergang zu machen.

Klar und durchsichtig stammte sich der Himmel in glänzenden Blau über Modendorf. See flimmerte im Sonnenglanz herüber, und eine wirksame warme Frühlingsluft umfächelte mit süßem Hauch Reinhard nicht nur seine Stirn, sondern auch Herz und Sinn. Langsam schritt er den bekannten Heideweg entlang. Dort, hart am See, schimmerte schon Modendorf herüber, wie ein Kind und mußte sich noch mit dem Gedanken, den Onkel zu verlieren von Modendorf, wie er sie sah und empfand, unter denen Mädchen die Blüte des Karfes, unter denen Mädchen einst die einst mit Dutta gewandert, süßes, traumhaftes Glück im Herzen, bis ihn ihr herbes, schönes Wort von dannen trieb in die Ferne. Sein Blick verfolgte den Weg. Da lag auch das kleine, armseelige Haus, in dem einst diejenige weile, die ihn und sein Herz einst aus kaltem Hochmut verletzt. Verarmt, elend und krank! „Gott ist gerecht," murmelte er, „er hat sie gestraft, schöne Augenzeuge für mein verlorenes Glück und ich — —," er hielt betroffen inne. Hatte auch er ein Recht zu strafen? „Wache ich wieder. Du, er wollte die Hand nach der Stelle treffen, wo sie

und der Gedanke daran ließ ihn des Bruders Wohl doppelt wünschenswert erscheinen.

Reinhard wandelte sinnend weiter. Kein Blick traf mehr das kleine Haus, in dem Dutta, die er einst mehr als sein Leben geliebt, verzweifelt mit dem Tode rang. Er dachte ihrer nicht mehr. Was scherte es ihn, daß sie krank, arm und elend war? Er fand nur, daß es eine gerechte Strafe war für das, was sie ihm getan. Ein wonniges Gefühl beseligte ihn, wenn er sich vergegenwärtigte, daß nun bald der einzige Weib der Degenhofs, das stolze Schloß Modendorf, ihm gehören würde, ihm, dem „Müllerknecht," wie ihn einst Dutta genannt. Helle, brennende Schamröte flog noch jetzt in seine Wangen, wenn er jenes Momentes, wo es an sein Ohr geklungen, gedachte. „Rache ist süß," flüsterte er noch einmal, und seine grausamen, tiefdunkel beschatteten Augen leuchteten auf wie Nachtfunken. Er schlug einen Seitenweg ein, der sich rechts abzweigte, und schritt weiter durch die lenzige, stille Heide. Blutrot überstrahlt vom scheidenden Sonnenglanze, neigten die hohen, ernsten Fichten ihr Haupt, und in den Tannen begann es geheimnisvoll zu flüstern von Frühlingswonne und süßem, jauchzendem Glück, wie einst seiner Lieben, längst verlorenen Mutter Mund verkündet, als er noch ein Knabe war, und sein Herz noch schlief.

„Aufersteh'n, ja auferstehen!" jubilierten die Vögel, die sich jauchzend von Ast zu Ast, vom Baum zu Baum schwangen, und „Auferstehen, ja Auferstehen!" klang es in seinem Herzen nach. Der ganze Zauber, den die märkische Heide zur Frühlingszeit zu üben pflegt, umspann den einsamen Wanderer mit duftigem Schleier, und vom Dorfe klangen leis und kind wie ein Hauch die Abendglocken herüber. Sie führten Reinhard halb heimwärts in die Mühle.

(Fortsetzung folgt.)

Der Körper als Wetterprophet.

Die alte Bauern- und Schäferweisheit, daß das Wetter „in den Knochen" liege, hat nun auch ihre wissenschaftliche Bestätigung gefunden. Auf Grund der Forschererfolge auf dem Gebiete der Radioemanation ist man zu der Ergebnis gekommen, daß die gichtischrheumatisch Erkrankten, Verletzte, Verwundete und alle Kranken, deren Krankheitsursache auf die Harnsäure zurückzuführen ist, wetterempfindlich sind, das „Wetter fühlen", wenn es im Auge ist. Die tiefere Ursache dieser Erscheinung ist nach Dr. Garnitauer der Emanationsgehalt der Luft, der überall vorhanden ist. Die poröse Erdrinde enthält bekanntlich Radium, das auf dem Wege der Emanation (Emanation ist die Umwandlung des Radiums in ein Gas) mit der Erde entweichenden Luft nach oben befördert wird. Daraus ergibt sich dann der Zusammenhang zwischen der Harnsäure (Radium löst Harnsäure und baut sie in Kohlensäure und Ammoniak ab), der Emanation und dem Barometerstand. Die Träger der Harnsäure-Krankheiten, vor allem also die Gichtiker und Rheumatiker, verspüren das „Wetter" darum, weil der Emanationsgehalt der Luft an fog-



WAS DAS KIND AM ALLTAG TRÄGT

K-M 1763. Nachthemd in Kimonoform mit Stickerei. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

K-M 1761. Taghemd mit Hohlnaht und Stickereischmuck. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

K-M 1487. Geschlossene Hemdhose mit Stickereieinsätzen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 5, 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

K-M 1762. Geschlossenes Beinkleid, zu K-M 1761 passend. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

K-M 1883. Kleid mit bunten Borten besetzt. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 6, 8, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-M 1755. Hemdbluse mit weißem Kragen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 8, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-M 656. Faltenrock mit Stoffgürtel. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung, fertig zugeschnitten, erhältlich.

K-M 1209. Matrosenkleid in Kieler Form. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 2, 4, 5, 6, 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

K-M 1850. Hängerkleid mit leichter Stickerei. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 1, 3, 5 mit Arbeitsprobe erhältlich.

Ach sind das reizend angezogene Kinder!" Welche Mutter möchte nicht diesen Ausspruch über ihre Kleinen hören? Aber sie denkt unwillkürlich immer zuerst an die Festkleidung und vergißt nur zu leicht darüber das Alltagsgewand des Kindes. Gerade das muß aber in erster Linie hübsch und ansprechend aussehen. Nicht immer ganz einfach ist das. Soll doch das Kleid vor allem praktischen Zwecken dienen. Daher wird es meist aus gedeckten Stoffen gearbeitet werden. Baumwollkrepp, Rips, dunkel bedruckter Mussekin oder karierter Frottee seien empfohlen. Am Geschick der Schneiderinnen wird es dann liegen, das Material kleidsam zu verarbeiten. Eine hübsche Vorlage und ein guter Schnitt helfen und erleichtern natürlich die Arbeit sehr. Es ist nämlich eine ganz irrige Ansicht, daß es bei einem Kinderkleid nicht so „darauf ankommt". Es muß genau so gut sitzen, wie ein Kleid für die Erwachsenen. Das zweite Kind fühlt sich sonst auch nicht wohl darin. — Für die Kleinsten ist der Hänger immer am nettesten. Aus einfachem Krepp kann er reizend aussehen, besonders wenn Zierstiche in einer geschmackvoll abgetönten Farbe noch etwas mehr Ausdruck geben. Schon ein wenig erwachsener wirkt das Kittelkleid. Meist ist es unterhalb der Gürtellinie durch einen breiten Lackgürtel zusammengehalten. Natürlich wird er in Farbe des Stoffmusters gewählt. Irgendwelcher Aufputz ist hier überflüssig, während einfarbige Stoffe viel mit Tresse besetzt werden oder neuerdings auch mit bunten Borten, die die Manschetten der fast immer langen Aermel oder auch die schmalen Taschenein-schnitte decken an den langen Sweaterleibchen, die man ziemlich lang zu kurzen Faltenröckchen trägt. Auch Blusen aus einfarbigen oder gestreiften Waschstoffen sind überall zu sehen. Natürlich mit dem Bubenkragen geschmückt, der an der Alltagskleidung der Mädchen fast uniform wirkt. Damit sei aber nichts gegen ihn gesagt, im Gegenteil. Er ist kleidsam und sieht immer adrett aus, so daß man seine Beliebtheit wohl verstehen kann. Eine alte Kindermode tritt auch wieder mehr in den Vordergrund: das Matrosenkleid in Kieler Form. Es scheint sich wieder stark einzubürgern. Ein Wort sei noch über Leibchenschürzen gesagt, die man nicht unterschätzen sollte. Sie sind praktisch und können, über Blusen getragen, ein Kleid ersetzen.

Anna P. Wedekind.

K-M 1720. Leibchenschürze, über Blusen getragen, ein Kleidersatz. Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Arbeitsprobe in Größe 6, 8 u. 10 erhältl.

K-M 1692. Kleid mit Tressenbesatz, Batistkragen und Stulpen. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 11, 12 und 13 hierzu erhältlich.

K-M 1791. Kariertes Kleid in ganz einfacher Form mit Lackgürtel. Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 6, 8 und 10 hierzu erhältlich.